J. A. COMENII
Erste Liebe.

Das ist,
In GOttes Nahmen gethane Vermahnung
an die, von der sogenannten
Brüderlichen Einigkeit,
oder
Evangel. Gemeinden in Böhmen u. Mähren,
noch übrigen hier und da zerstreueten Glieder:

Daß sie sich
Zur ersten,
Von ihnen verlassenen Liebe,
wenden solten.

In einer Vor- und Nachrede
zu Joh. Lasitii achten Buch seiner Historie,
vom Ursprung und Verhalten,
Sonderlich der schönen Kirchen-Disciplin
der Böhmischen Brüder 2c.
Zur nöthigen Warnung und Besserung
in deutscher Sprache mitgetheilet.

Frankfurt und Leipzig, 1743.

Offenb. 2, 4. 5.

Ich habe wider dich, daß du die erste Liebe verläßest, gedenke, wovon du gefallen bist, und thue Buße, und thue die ersten Wercke; Wo aber nicht, werde ich dir kommen balde, und deinen Leuchter wegstoßen von seiner Stätte wo du nicht Buße thust.

Hos. 6, 1.

Kommt wir wollen wieder zum HErrn: denn er hat uns zerrissen, er wird uns auch heilen: Er hat uns geschlagen, er wird uns auch verbinden.

Jes. 10, 21.

Die Uebrigen werden sich bekehren.

Denen noch übrigen Treuen
von der brüderlichen Einigkeit, welche
wegen ihrer Beständigkeit, bey
der erkanten Wahrheit, schon über 20 Jahr,
iämmerlich zerstreuet sind,
melde meinen liebreichen Gruß in Christo,
und wünsche ihnen von Herzen,
eine tapfere Gedult im Creuz, einen
süssen Trost in ihren Drangsalen, eine
wahrhafte Erkentniß
ihrer selbst bey GOttes Züchtigung,
und eine würkliche Erneuerung und Vermehrung in allem Guten!

I.

Soll ich, Ihr meine Allerliebsten, diese meine Anrede an Euch vom Klagen über unser Elend, in wel-

ches wir so jämmerlich gerathen sind, anfangen? oder von Verwunderung über die unbegreifliche Güte GOttes, daß wir bey so schweren und langwierigen Anfechtungen, und da wir fast zu Staub zerstossen, und von beständigen Sturm und Wirbelwinden hin und her geworfen worden, noch nicht ganz und gar vertilget und umgekommen sind; Oder vielmehr mit Vermahnen zu einer baldigen Sinnesänderung, damit die Ruthe GOttes und das gänzliche Verderben noch eiligst abgewendet werde?

Absicht und Inhalt dieser Anrede.

II.

Bewegliche Ermunterung.

Ach sehet doch, in den Ingeweiden der Liebe JEsu herzlich geliebten Freunde! um eures Heils willen, wohin wir gestoben und geflogen? was mit uns geschiehet? worein wir gerathen?

III.

Wir sind zwar niemals, von der Zeit an, als wir mit unsern lieben Vorfahren in das Schifflein getreten, in welchem Christus mit den Sei-

Seinen durch das unruhige Meer der Welt schiffet, ohne Sturm, Wellen, und gefährliche Anfälle nicht gewesen; aber so haben uns noch nicht alle Wetter und Wasserfluthen GOttes überfallen, wie zu diesen Zeiten, in welchen alle Gewalt der Winde den ganzen Abgrund unter uns beweget, über uns aber alle Wellen sich so ergossen, und uns mit dem Schifflein bedecket, daß nichts übrig bleibet, als mit den Jüngern zu rufen: HErr hilf und errette uns, wir gehen verlohren! Matth. 8, 25. Denn gewißlich wir gehen verlohren, ja sind schon verlohren!

Gleichniß vom Schiflein Christi

Bey der Gefahr, was zu thun?

IV.

Was ist aber verlohren? Es ist vielleicht was weniges, daß unsere Kirchen und der Gottesdienst darinne verlohren gegangen? Nein, wir haben nebst den Kirchen in unserm lieben Vaterlande, auch die Freiheit GOtt zu dienen verlohren; wir sind in die Fremde verjagt, und in den Wüsteneyen der Länder zerstreuet.

Verlust der Freyheit GOtt zu dienen ist der größte.

Es sind die Bücher verlohren gegangen, in welchen die reine göttliche Wahrheit geschrieben war, denn sie sind uns weggenommen und verbrannt worden. Es sind alle Bande unserer Sicherheit, die guten Anstalten und Ordnungen verlohren. Das meiste aber ist, daß wir selbst, die wir würdig geachtet worden, Verehrer GOttes zu heissen, verlohren gehen, sowol die zerstreuet worden, als diejenigen, die im Vaterlande noch zurücke geblieben. Wir Lehrer, eurer Seelen Hirten, gehen verlohren, ja wir sind schon fast verlohren; denn es sind von uns nur noch sehr wenige übrig geblieben. Ihr, als das Volk GOttes, kommet um, ja ihr seyd bereits umgekommen nach Seel und Leib. Denn weil das Schwerd die Hirten getroffen, sind die Schafe der Heerde zerstreuet. Ihr Herrschaften, als Säugammen der Kirchen, kommet um, und sind auch nur noch wenige von euch übrig geblieben. Es kommen um alle Ueberbleibsel der noch GOtt getreuen

Wie auch der Lehrer

und Obrigkeiten.

en

en Seelen. Es kommt um und wird verwüstet das ganze Vaterland, und unser ganzes Geschlecht wird dünne.

V.

Und also ist über uns erfüllet, was GOtt gedrohet hat: Euer werden wenige überbleiben, wie die abgehauenen Bäume oben auf den Bergen, Jes. 30, 17. Ingleichen: der übrigen Bäume seines Waldes wird eine so geringe Zahl seyn, daß sie ein kleines Kind wird anschreiben können, (c. 10, 19.) denn wir sind ärger vertilget, als jenes Israelitische Volk, da sie auch unter grossen Zorne GOttes waren. Denn von ihnen solten doch aus tausend hundert, und aus hundert zehn übrig bleiben. Amos 5, 2. 3. Von uns aber sind aus tausend kaum zehn übrig geblieben. Und wir wenige übrigen Schwachen gehen auch zu Grunde, viele an Leib und Leben, indem immer einige nach einander wegsterben; andere an Seel und Gewissen, indem sie in der Gottseligkeit verwelcken und verwesen; viele, wo nicht

Gleichniß vom ausgehauenen Walde.

Untergang an Leib und Seele.

an der Gedult und Hofnung. gar alle an der Gedult und Hoffnung, indem sie dieselbe verliehren, ja schon gänzlich verlohren haben, und keine Hülfe und Errettung mehr erwarten können.

VI.

Langwierigkeit und Grösse des Elendes vom 30jährigen Kriege. Woher kommt aber dieses alles, als von der Langwierigkeit und Grösse des Elendes, und daß keine Mittel helfen wollen, die bisher dagegen sind gebrauchet worden? Denn 30 Jahr sind itzt schon vorbey, als das Schwerd GOttes, und andere Plagen dabey, um uns zu fliegen angefangen, und von der Zeit an, sich über die ganze Christenheit ausgebreitet haben. Wodurch bis hundert tausend, wo nicht bis tausend mal tausend Menschen umgekommen, und viele Städte und Länder verwüstet worden. Und bis dato gehet es nicht anders allenthalben in der Christenheit, als wie geschrieben stehet, daß es zu dieser Zeit auch nicht sicher aus oder einzugehen: denn es ist grosse Unruh unter allen

Unsicherheit aus oder einzugehen.

Ein=

Einwohnern der Erden, so, daß ein Volk das andere, und eine Stadt die andere unterdrucket. Darum, daß GOtt alle und iede mit allerley Angst erschrecket. 2 Chr. 15, 5. 6.

VII.

Ach gewiß! es ist nicht sicher aus oder einzugehen, indem allenthalben die Gefahr überhand genommen, zu Hause und drausen. Ein Volk untertrit das andere, indem sie einander überfallen und umkehren wollen. GOtt schrecket mit allerley Angst, daß es wahrhaftig den Leuten allenthalben bange wird. Denn die ietzigen Kriege werden nicht um so etwas geführet, wie vor diesem; als um der Grenzen, Herrschaft und Vorzuges willen, so um alles dieses, weswegen iemals in der Welt Krieg geführet worden, und überdieses noch um des Gottesdienstes, und also um der Seelen willen. Dieses ängstet nicht nur diejenigen, welche recht haben, sondern auch die Irrenden, weil sie nicht wissen, daß sie irren. Und

Allerley Angst.

Allgemeine Furcht. also fürchtet sich einer für den andern.

VIII.

Es ist auch eine Ursach unsers Unterganges, wie gedacht, die Langwierigkeit unsers Elendes. Denn es ist ein starker Wind über uns gekommen, nicht daß er uns durchwehe und reinige, sondern umstürze und aufreibe. Jer. 4, 11. Wir sind aufgerieben. Und mit diesem Worte drücket die Schrift das gänzliche Verderben eines Volkes aus. Es ist schade, wenn ein nöthiges Gefässe verletzet oder anbrüchig wird. Noch mehr ist es schade, wenn es ganz zersprenget oder zerbrochen wird. Am meisten aber, wenn es in viele Stücke zerschmettert, oder ganz und gar zermalmet, und zu Staub zerrieben wird. Denn so ist es denn zu gar nichts mehr nütze. Und dergleichen Aufreiben wird unser Elend verglichen. Wir können mit dem Propheten sagen: Dein Schade (Aufreiben) ist so groß, als das Meer. Klagl. Jer. 2, 13. und das

Gleichniß vom umstürzenden und aufreibenden Winde.

Zerbrochenen Gefäß.

das nicht eines, sondern es kommt ein Aufreiben nach dem andern. Jer. 4, 20. siehe auch Jes. 29, 6. item c. 24. ganz, und 34. ganz, it. Hesek. 20, 47. 48. rc.

IX.

Keiner von uns hätte dieses gedacht, noch denken können, daß diese Dinge ihren Anfang genommen, daß die Hand GOttes uns so sehr drucken, und uns gar zerquetschen würde. Jetzt aber muß ein ieder von uns Ueberbliebenen, welcher noch einiges Gefühl besitzet, mit dem Propheten ausruffen: Wegen des Aufreiben der Tochter meines Volkes bin ich aufgerieben, ich trage Leid, und Entsetzen hat mich eingenommen. Jer. 8, 21.

Schwere Hand GOttes.

X.

Dieses aber macht unser Elend noch grösser, daß uns daraus zu erretten gar nichts helfen will, weder Krieg und Schwerd, noch Friedensverträge und Bündnisse, welche die

Entsetzen darüber.

Mächtigen der Welt auf mancherley Art in diesen Jahren aufzurichten sich bemühet haben. Und dieses alles ganz umsonst und vergeblich! denn wenn es auch scheinet, daß sie iezt ein Mittel zum Frieden erfunden, auch daß er bereits geschlossen sey, gefrohlocket wird: so verliehret sich bald wiederum alle Hofnung dazu. Wie wir es schon so vielmal erfahren haben.

Vergebliche Bemühung das Elend abzuwenden.

XI.

Daraus ist zu ersehen, wie GOtt und sein Wort allezeit wahrhaftig bleibet, welcher bezeuget, daß ein nach weltlicher Klugheit gemachter Friede, den Schaden der Tochter meines Volks nur obenhin heilet. Denn wenn sie gleich sagen: Friede, Friede! so ist doch kein beständiger Friede. Jer. 6, 14. und c. 8, 11. Ingleichen: Warte nur auf Frieden, du wirst doch nichts gutes erwarten; Erwarte die Zeit des Heilens, aber siehe! es kommt Schrecken! ibid. v. 15. u. c. 14, 19.

Aeuserliche Cur umsonst.

XII.

XII.

Und da man anietzo ganz gewiß gehoffet, daß ein gewisser und beständiger Friede werde zuwege gebracht werden, so hat unser Volk so viel angerichtet, daß wir mit Jeremia müssen ausruffen: Wir sind betrogen! Man sagte: Ihr werdet Friede haben, und siehe, das Schwerd ist bis an die Seele gedrungen, c. 4, 10. und mit Ezechia: Im Frieden hat mich die bitterste Bitterkeit überfallen. Jes. 38, 17.

Betrügli-cher Friede.

XIII.

Nun haben wir eine deutliche Erklärung der Worte Christi: Meinen Frieden laß ich euch, meinen Frieden gebe ich euch, nicht einen solchen Frieden wie die Welt giebet, gebe ich euch. Joh. 14, 27. Denn wir sehen, daß die Welt eines theils den Frieden zu spät giebet, da wir schon verheeret sind; andern theils, so ist es nur ein äuserlicher Friede; den innerlichen kan sie nicht geben, noch die geschlagenen Wunden heilen.

Christi und der Welt Friede.

len. Drittens, sie giebt nur einigen ihren unvollkommenen Frieden, andere aber schliesset sie davon aus. Zum vierdten: Ihr selbst ist der Friede nur auf einige Zeit, und auf gewisse Termine bestimmet, und dieses ist auch ganz ungewiß, weil sich dieser Friede der Welt, gar leicht und geschwind, in Unfriede verkehret. Und also heilen sie nur äuserlich und nicht von Grund aus. Daher alles bald wieder eitert und faulet. Sie vergessen, sich nach dem Exempel GOttes zu richten, als welcher, wenn er Friede giebet, denselben denen in der Nähe und denen in der Ferne giebet. Jes. 57, 18. 19. und sind also offenbar von denjenigen, welche den Weg des Friedens nicht kennen, c. 5, 8. 9. Darum wenn wir gleich aufs Licht warten, siehe, so ist es finster! oder auf einen hellen Glanz, so wandeln wir doch im tunkeln ꝛc. warten wir aufs Recht, so ist doch keines; auf die Errettung, so bleibet sie doch ferne von uns, v. 9. 11. Summa: der Morgen ist kom-

Innerlicher Eyter.

kommen, und es bleibet doch Nacht. Jes. 21, 12.

XIV.

Aber was ist doch die Ursach, daß dieses so geschiehet? Nichts anders, als weil GOtt den Endzwek seiner Züchtigungen, bey uns nicht anders erreichen kan. Die Sünden, um derer willen, solche Strafen GOttes kommen, müssen von den Augen GOtt weggethan werden, wenn die Strafen aufhören sollen. Jes. 28, 25 - 29. c. 42, 23 - 25. Hesekiel 21, 13. 16. Ursach der anhaltenden Strafen GOttes

XV.

Und wir sind auch unter der Zuchtruthe GOttes so träge, unsere Sünden zu erkennen, zu bekennen, sie zu lassen, und unser Leben zu bessern. 1. Unbußfertigkeit. Wir rechtfertigen uns noch lieber allezeit, entschuldigen uns, und bleiben immer wie wir sind. 2. Selbstrechtfertigung. Da doch sehr viele Zeugnisse und Exempel der Schrift vorhanden, daß die Strafen GOttes nicht eher aufhören können, bis die Menschen aufhö-

hören zu sündigen. Denn so spricht GOtt zu der verdorbenen israelitischen Kirche: Wenn du dich gleich mit Salpeter waschen, und viele Seife daran wenden, ja dich mit köstlichen Golde behängen wilst, so ist deine Untugend doch vor meinem Angesicht. Warum sprichst du denn? Ich habe mich nicht verunreiniget: Jer. 2, 22. 23. ingleichen: Ich habe euere Kinder umsonst gezüchtiget, sie haben meine Strafe nicht angenommen; das Schwerd hat euere Propheten aufgefressen, wie ein Löwe der da würget rc. und du entschuldigest doch deine Wege, und sprichst: Weil ich unschuldig bin, so wird sein Zorn sich von mir abwenden. Siehe, ich will mit dir rechten, weil du sprichst: Ich habe nicht gesündiget. Laufe nur, und such dir hier und da Hülfe; du wirst doch kommen und deine Hände brechen: denn der HErr verwirft deine Zuflucht, daß es dir damit nicht gelingen kan. ibid. v. 30. 33. 35 - 37.

3. Vertrauen auf Creaturen.

XVI.

Daraus sehen wir, was auch die Ursache seyn müsse der ietzigen so langwierigen Drangsalen, und unsers beständigen Verheerens! nemlich: Wir wollen uns nicht erkennen lernen, und bleiben halßstarrig bey unsern sündlichen Gewohnheiten. Wovon GOtt auch in den folgenden Capiteln vieles redet, und erkläret sich dabey, daß er bereit wäre zu helfen, wenn sie sich nur erkennen und bessern wolten. Bekehret euch, ihr halßstarrigen Kinder, so will ich euer Abweichen heilen, spricht der HErr, c. 3, 22. Reinige dein Herz, Jerusalem, von deiner Untugend, daß du errettet werdest. Wie lange wollen die Gedanken deiner Eitelkeit bey dir bleiben? c. 4, 14. darauf spricht der Prophet: Du schlägest sie, HErr, aber sie fühlens nicht; du plagest sie, aber sie bessern sich nicht; ihr Angesicht ist härter denn ein Felß, sie wollen sich nicht bekehren, c. 5, 3. Und GOtt wiederum: Wo ist denn das, weswegen ich dir solte vergeben?

Selbsterkenntniß nöthig.

Eitelkeit der Gedancken

und Verhärtung

ben? v. 7. Ja, wie ich mit deinen Vätern gerechtet habe, so werde ich mit euch rechten; ich will euch unter die Ruthe bringen, und euch in die Bande des Bundes zwingen. Hesek. 20, 36. 37. Ich will euch schlagen, daß ich euch wieder heile, Jes. 19, 22. Ich will den Unflath der Töchter Zion reinigen, und die Blutschulden Jerusalems abwaschen, im Geiste des Rechts und Eifers, bis ich wieder über Zion des Tages eine Wolke, und des Nachts einen Schein des brennenden Feuers schaffe, und sich meine Herrlichkeit wieder über euch offenbare, Jes. 4, 4. 5. Ich will auch meine Hand nicht von euch abwenden, bis ich deinen Schaum nicht ganz ausgebrandt, und alle dein Zinn weggenommen. Alsdann werde ich erst deine Richter dir wiedergeben, und deine Rathsherren wie zuvor. c. 1, 25. 26.

sind Ursachen der Zwangsmittel

zur Läuterung.

XVII.

Laßt uns demnach erkennen, ihr meine Lieben, was es doch sey, das

noch

noch immer die Barmherzigkeit GOttes aufhält, daß sie sich nicht wieder zu uns wenden kan? Es ist nemlich die Bosheit, Härtigkeit und Unbußfertigkeit unsers Herzens, der Ubertreter Jonas war Schuld daran, daß Wind und Meer so stürmet, auch nicht aufhören konten, bis er nicht in den Abgrund geworfen worden: also kan uns iezt das unaufhörliche Ungestüm des Meeres unter uns deutlich überführen, daß viele unbußfertige Jonasse in dem Schiffe der Kirchen sind, und ehe diese nicht verschlungen, kan auch Wind und Meer nicht gestillet werden. Unsere Steuerleute die Regenten der Völker, mit ihren unzehlichen Räthen, Kriegsherren und andern Mitteln, haben dieses und jenes versucht, und die Segel hin und her gezogen, damit sie irgend an ein Ufer des Friedens anlanden könten, doch ist alles ihr Bemühen umsonst gewesen, Jon. 1, 13. Obgleich nicht ein Jonas, auch nicht zehen oder tausend, so unzehliche der-

Jonas ist Schuld am Sturm auf dem Meer,

und daß man nicht anlanden kan.

Dergleichen sind noch viel.

derselben verschlungen sind. Woraus unfehlbar zu schlüssen, daß ihrer noch viele sind, welche sich GOtt in wahrer Busse nicht unterwerfen wollen, und damit das Ungewitter des Zornes GOttes noch immer unterhalten.

XVIII.

NB. Grobe Sünden werden nicht nur gestraft,

Wir dürfen auch nicht denken, daß nur wegen der groben abscheulichen Sünden und Laster, welche allenthalben überhand genommen, als da ist falsche Lehre, Abgötterey, Mord, Ehebruch, und andere der Welt offenbare Greuel, die Flamme des Zornes GOttes so sehr entbrannt sey: GOtt kan auch wider seine Kirche wegen Nachlassung ihrer ersten Inbrunst und Kaltsinnigkeit in seinem Dienst, seinen gerechten Eifer ergehen lassen. Wovon wir in der Offenb. des H. Joh. das deutliche Zeugniß von Christo selbst finden: da er den Bischof der Gemeine zu Ephesus zwar lobet, wegen seiner und seiner Gemeinde Arbeitsamkeit, Gedult und Eifer, und

daß

daß er die Bösen nicht tragen könne ꝛc. doch aber mit ihm nicht zufrieden ist, wenn er hinzuthut: Ich habe dis wider dich, daß du deine erste Liebe verlässest, darum gedenke, woraus du gefallen bist, und thue Busse, und thue die ersten Werke; wo nicht, so werde ich bald über dich kommen, und deinen Leuchter von seiner Stätte stossen, wo du nicht wirst Busse thun. Offenb. 2, 1-5.

sondern auch das Verlassen der ersten Liebe.

XIX.

Daraus ist die wahrhaftige Ursache zu ersehen, warum auch ietzt so vieler Kirchen, wie auch der unserigen Leuchter von ihrer Stätte beweget, umgestossen, verworfen, zerschmettert und zum untertreten dahingegeben sind: Ach! auch wir haben die erste Liebe verlassen, und das Feuer der Liebe GOttes in uns erkalten lassen. Was und wie es bey andern geschehen? mögen sie bedencken und prüfen. Was uns betrift, die wir in dem gemeinschaftli-

chen Hause der Kirchen unser besonderes Hallichen haben, so fangen wir nun an einzusehen, und erwegen, wie unsere Leuchter, da sie leuchten solten, angefangen zu rauchen. Denn wie es mit der israelitischen, apostolischen und andern, zu andern Zeiten nach dem Willen GOttes verbesserten Kirchen, gegangen, daß der Anfang heiß, das Mittel lau, das Ende aber kalt gewesen, so ist es leider! auch mit der unsern geschehen.

NB. Wenn die Leuchter rauchen, werden sie weggestossen.

XX.

Was für eine Inbrunst der Liebe Anfangs zwischen den Bräutigam Christo und seiner Braut der israelitischen Kirchen gewesen, erhellet aus Jer. 2, 2. 3. Und der apostolischen Kirchen brünstige Liebe wird Apostg. 2, 42. und c. 4, 32-37. beschrieben. Was aber unsere Gemeinden, die vor 200 Jahren von dem papistischen Sauerteige gereiniget, und mit neuen Leuchtern der reinen Lehrer und einer heiligen Kirchenzucht versehen wor-

Erste Liebe, 1. der israelitischen, 2. der apostolischen. 3. der böhmischen Kirchen.

worden, in den Sachen der Seligkeit für einen Ernst und Eifer bewiesen, davon ist vieles zum gottseligen Andenken hinterlassen, aber von uns leider! gar wenig beobachtet worden.

XXI.

Da nun von diesen Sachen der berühmte Historicus, Herr Johann Lasythsky um das Jahr 1570. bis 1580. vieles gesammlet und aufgeschrieben, und ich anietzo das Glük gehabt, dieses Manuscript in einer gewissen Bibliotheqve anzutreffen, (denn in meiner Jugend hatte ich nichts davon gehöret) so hat es nöthig und nüzlich geschienen, dasselbe ans Licht hervorzuziehen, und euch, ihr meine Lieben, als einen Spiegel zu übergeben, daß ihr desto leichter sehen köntet, wie auch wir von den Fußtapfen unserer heiligen Vorfahren so weit abgewichen sind.

Lasitius hat die böhmische Brüdergemeine beschrieben.

XXII.

Dieser Herr Johann Lasytsky war von Geburt ein Polake, adelichen

Dessen Geburt, Geschlecht

chen Geschlechts, und von solchen Ansehen, daß er vom Könige Stefan zu Gesandschaften an die auswärtigen Höfe gebrauchet worden. Er war aber der evangelischen Religion zugethan, und zwar der schweizerischen Confeßion, zu welcher sich die evangelischen in Kleinpohlen bekennen, weil sie ihre Reformatores aus der Schweitz bekommen. Als derselbe gehöret, daß die erneuerten Gemeinen in Großpohlen sich theils zur augspurgischen, theils zur böhmischen Confeßion bekenneten, bekam er ein besonderes Verlangen, die eigentlichen Ursachen zu erforschen, warum die evangelischen sich in so mancherley Secten trenneten, und was doch eigentlich im Grunde für ein Unterscheid unter ihnen seyn müste? Er reisete demnach erstlich nach Großpohlen, und von dar nach Böhmen, nach Deutschland, in die Schweitz, u. nach Frankreich, u. gieng nichts vorbey, was er nicht gründlich und fleißig untersuchet hatte. Bis ihm die Einrichtung derjenigen Ge-

und Ansehen.

Verlangen die Secten in der evangelischen Religion zu prüfen.

Deswegen angestelte Reisen.

Wohlgefallen an

Gemeinden, welche die Confeßion und damalige Ordnung der böhmischen Brüder angenommen, vor allen andern wohlgefiel. den böhmischen Brüdern.

XXIII.

Er sahe aber, daß wenig von diesen Gemeinden aufgezeichnet, und ans Licht gegeben worden. Deswegen er selbst etwas kurz und einfältig aufsetzete, wie dergleichen Arbeit gemeiniglich im Anfange zu seyn pfleget. Da aber dieser Aufsaz einigen gelehrten und vornehmen Leuten in der Fremde wohlgefiel, sammlete er immer mehr von dieser Materie, zumal, da er wieder nach Großpohlen kam, bis ihm das Werk unter den Händen so sehr wuchs, daß 8 Bücher daraus wurden, die er betitulte: Die Historie von dem Ursprung, Thaten, Zufällen, Gewohnheiten und Ordnungen der Einigkeit der böhmischen Brüder.

Anfang der Historie davon.

Titul.

XXIV.

Ums Jahr 1585. schikte er dasselbe den Aeltesten der Einigkeit, mit

beygefügter Bitte: daß es durchsehen, ergänzet, besser eingerichtet, und zum Nuzen der Gemeine GOttes herausgegeben werde. Da er aber sahe, daß sich die Herausgabe verzog, sendete er Anno 1599. noch ein verbessertes Exemplar dem Wohlgebohrnen, und wegen seiner Weisheit unter den Völkern erhabenen Herrn Carl, dem ältern, von Zerotin, welcher bald hernach Oberhauptmann im Marggrafthum Mähren wurde, und dedicirte ihm dieses Buch zu dem Ende, damit er es auf seine Kosten möchte drucken lassen. Aber auch auf diese Weise konte sein Verlangen nicht erfüllet werden: denn das Buch blieb auch daselbst in der herrschaftlichen Bibliothek verwahret, bis Anno 1628, da dieser Herr mit andern Gottgetreuen sein Vaterland verließ, und auch seine Bibliothek ausführen ließ, da er dann dieses Buch, als es beym Auspacken der Bücher in Breßlau gefunden worden, denenjenigen, welche es angieng, zuzustellen befohlen.

Warum es dem Herrn von Zerotin dediciret worden.

XXV.

XXV.

Die guten Väter mögen damals ihre Ursachen gehabt haben, warum sie Bedenken getragen, dieses Buch drucken zu lassen; aber ietzt hat man gewiß Ursache zu beklagen, daß es damals nicht allen gleich gemein worden. Ich, der ich dieses schreibe, mag seyn, wer ich will: (ich bin aber einer aus euerm Mittel) so kan ich nicht leugnen, daß mir dieses ein unfehlbares Kennzeichen zu seyn scheinet der schon damals unter uns erkaltenden Liebe, daß wir dieses angezündete Licht lieber unter einen Scheffel sezen, als auf den Leuchter stellen gewolt, damit es allen, die im Hause sind, hätte leuchten können, wider die Lehre Christi, Matth. 5, 15. Und also haben wir es lieber sich mit den Motten und Würmern zanken lassen, als mit unsern schon damals sich verderbenden Gewohnheiten. Denn wenn dieses Muster guter Ordnungen allen in unserer Einigkeit beständig wäre vor Augen geblieben, würden wir vielleicht nicht so

Wird beklagt, daß es nicht edirt worden,

sondern von Comenio, der aus ihrem Mittel,

als ein Muster guter Kirchenordnung 2c.

so weit verfallen seyn, als wir leider! verfallen sind.

XXVI.

NB. Wozu es Comenium bewegt.

Vor GOttes und euerm Angesicht rede ich dieses, ihr meine Freunde, daß mir, als ich dieses Buch des Lasitii gelesen, begegnet ist, was wir vom Könige Josias lesen, da durch Unachtsamkeit der Priester das Buch des Gesezes verlohren, und hernach ohngefehr im Schutt gefunden worden. Denn Bestürzung, Schaam und Eifer umgaben mich, weil ich daraus ersahe, daß so wenig unter uns sind, ob gar noch einige sind? die das Bild der Heiligkeit und Gottesfurcht unserer Vorfahren wahrhaftig an sich tragen möchten.

XXVII.

Damit nun auch andere von uns zu einiger Erkenntniß, und daher billig entstehenden Reue, auch Verlangen nach der seligen Wiederkehr zur ersten Liebe möchten gebracht werden, (als wornach mich herzlich ver-

verlanget) so wünsche, daß diese Bücher des Herrn Lasitii, die er von der Einigkeit der böhmischen Brüder geschrieben, doch zum wenigsten noch iezt ans Licht kommen, und noch endlich der Kirchen GOttes zu einigen Guten, vornemlich aber uns selbst zur wahren Busse, dienen möchten.

Wünscht, daß es noch gedruckt würde.

XXVIII.

Weil uns aber ietzt noch viele Hindernisse im Wege stehen, so hat es für nöthig geschienen, indessen das 8te Buch abdrucken zu lassen, worinne er die Ordnung der vereinigten Brüdergemeine beschrieben, nebst einem Auszuge und kurzen Inhalt der vorhergehenden 7 Bücher.

Ursachen der Ausgabe dieses Auszuges.

XXIX.

Und zwar aus folgenden Ursachen:

1) Damit die zerstreueten Kinder der vereinigten Brüderschaft dasselbe als einen Probierstein vor sich nehmen, und sich prüfen können,

1 zur Prüfung für

ten,

die, welche die erste Liebe verlassen.

ten, ob sie solche sind, als diejenigen, so hier beschrieben werden? Und daß allen leichter die Augen aufgethan würden, zu sehen, warum Christus unsere Leuchter von ihrer Stätte weggestossen? nemlich wie er gedrohet, wegen Verlassung der ersten Liebe. Denn gewißlich! gewißlich! wir sind vom Wege der Liebe abgewichen, und haben die heiligen Fußtapfen der Jnbrunst unserer Vorfahren verlassen. So dann

XXX.

Daß wir, wenn wir dieses erkennen,

2. über den Verlust der Kirchenordnung Leide zu tragen.

2) nicht sowol über den Verlust des Vaterlandes und der zeitlichen Güter, als vielmehr der so wohl eingerichteten Gemeinde, in welcher die niemals genug zu preisende Ordnung und Kirchenzucht so schön geblühet hat, Leide tragen, und uns zum Gebet erwecken lassen, daß sich GOtt über uns erbarme, und der Kirche ihre vorige Gestalt wiedergebe!

XXXI.

XXXI.

Daß wir Gelegenheit hätten

3) auch bey unserer ietzigen Zerstreuung, wenn uns GOtt irgendwo ein Pläzgen zu unserer Herberge gönnen möchte, und wir wieder unsere heilige Versammlung haben könten, wenn es auch in einer geringen Anzahl seyn solte, eine Kirchenreformation anzufangen, und vor GOtt, den heiligen Engeln, und seiner Kirchen zeigen könten, daß wir bußfertig sind und uns zu der ersten Liebe wenden.

3. darnach eine Reformation anzustellen.

XXXII.

Daß unsere Jugend, welcher für diesem hinterbliebenem Vorbild der Kirchenzucht und Ordnung ekelt,

4) leichter ihren Irrthum erkennen könten, wenn sie daraus ersehen, wie hoch diese Einrichtung unserer Kirchen von so vielen besondern vornehmen und heiligen Männern gepriesen worden.

4. daß der Jugend dafür nicht ferner eckeln möge.

XXXIII.

XXXIII.

5. sich mit den augspurgischen Confeßions-verwandten wohl zu betragen.

Und weil viele von euch in diesem Exilio anietzo unter den Christen augspurgischer Confeßion (in Ungarn, Pohlen, Preussen ꝛc.) wohnen, so kan dieses Büchlein

5) dazu dienen, daß ihr euch, nach dem Exempel unserer Vorfahren, mit diesen Brüdern der augspurgischen Confeßion, wohl betragen, und zu keiner Trennung Gelegenheit geben möchtet. Es mögen es also die unsrigen, und auch die wahrhaftigen Nachfolger des grossen Mannes Lutheri lesen, und erwegen, was unsere Vorfahren mit Luthero und seinen Gehülfen für eine Verbindung in GOtt gehabt.

XXXIV.

Zulezt kan die Herausgabe dieses Büchleins auch

6) unserm Volke dienen, welches in dem neulichen Ungewitter der Versuchungen hingerissen ist, weil sie uns und diesen heilsamen

Weg,

Weg, worauf unsere Vorfahren so treulich gewandelt, verlassen haben, daß sie ihren schändlichen Undank gegen GOtt, und schwere Verschuldung gegen ihre eigene Seelen desto leichter erkennen, und zur wahren Busse erwecket werden möchten. 6. schändlichen Undank und andere Sündenschulden zu erkennen.

XXXV.

Ein ieglicher aber, der dieses lesen wird, laß diese himmlische Stimme in seinen Ohren und Hertzen erschallen: Gedencke, wovon du gefallen bist, und thue Busse! Und so viel aus der Vorrede. Nun folget die bewegliche Nacherinnerung: Nacherinnerung

XXXVI.

Erkenne doch, du überbliebenes Häuflein der brüderlichen Einigkeit, was dir ehemals grosse Lehrer des heiligen Evangelii zugeschrieben haben, damit du wissen möchtest, woran du dich halten, oder was du, wenn du es verlohren, schmerzlich bedauren solst. an die Ueberbliebenen,

XXXVII.

XXXVII.

Deine Vorfahren waren ein Volk, welches mit wahrer Gottesfurcht erfüllet war, Abgötterey und Aberglauben verabscheuete, aus Begierde nach der Seligkeit sich ganz und gar auf himmlische Dinge legete, um das irrdische sich mit Martha nicht viel zu schaffen machte, sondern mit Maria sich lieber zu den Füssen JEsu setzete, und da es ihm allein gehörete, alles andere darüber vergaß, auch deswegen, weil sie sich allein zu Christo hielten, von der Welt Verachtung, Spott und Verfolgung erduldet, und ihre Vertheidigung dem HErrn allein befohlen. Ihr Vorsaz und Verlangen war, sich von niemanden unter den Christen zu trennen, noch Secten zu machen, sondern sich vielmehr mit allen zu vereinigen, welche an allen Orten den Namen des HErrn anrufen, und GOtt im Geiste dienen, 1 Cor. 1, 2. Phil. 3, 3. Siehe davon den Auszug aus Lassytii Historie, n. III. IV. VI. VII. VIII. IX. XII.

wie gottsfürchtig, himmlisch gesinnet, geduldig, unsectirisch die Vorfahren gewesen.

XXXVIII.

XXXVIII.

Da sie aber sahen, wie alles so verderbt und verwirrt wäre, und daß dasjenige, was GOtt in seinen Worte den Menschen zu ihrem Heil geoffenbaret, in bessere Ordnung muste gebracht werden; so fingen sie an, weißlich einen Unterscheid zu machen unter den wesentlichen Stüken des Christenthums, was dazu behülflich, und was nur zufällige Dinge sind?

Ihr Unterscheid

XXXIX.

Wesendliche Stücke nenneten sie die 3 Grundvesten der ewigen Seligkeit: Glaube, Liebe, Hoffnung; ohne welche niemand zur Seligkeit gelangen kan, wie sie solches aus GOttes Wort gelernet hatten. Hülfsmittel aber, wodurch uns der heilige Geist zum Glauben, Liebe und Hofnung beförderlich ist, als das Wort GOttes, die Schlüssel des Himmelreichs, und die heiligen Sacramenta. Zufällige Dinge, die zur Art und Weise gehören, die uns ver-

1. zwischen wesendlichen Stücken,

2. Hülfsmitteln,

3. zufälligen Dingen des Christenthums.

liehenen Hülfs- und Gnadenmittel zu gebrauchen, und das sind die Ceremonien und Ordnungen, nach welchen das Wort GOttes, die Schlüssel und Sacramenta so gehandelt werden, daß nach GOttes gnädigen Willen die Menschen zum Glauben, zur Liebe und Hoffnung, und folglich zur Seligkeit wahrhaftig gelangen möchten.

XL.

Worzu sie durch GOttes Gnade gekommen.

Es geschahe demnach durch GOttes Gnade, dessen Wege Gnade und Wahrheit sind, und welcher machet, daß die Stillen im Rechte wandeln, und lehret die Stillen seine Wege, und seine Geheimnisse offenbaret denen, die ihn fürchten, und welche den Willen GOttes darum wissen wollen, daß sie ihn thun. Ps. 25, 9. 10. 14. Joh. 7, 17. Daß sie den geraden und schlechten Glauben gefunden, welcher keine Aeste und Knorren unnöthiger Fragen hat, welcher lieber will den Geheimnissen GOttes glauben, als darinne grü-

Ihr gerader und schlechter Glaube

grübeln. Wobey eine brünstige Liebe, die den thätigen Glauben beweiset mit Werken, die auf die Erbauung und Tröstung des Nächsten abzielen. Und endlich eine solche Hofnung, die sich vest an GOttes Barmherzigkeit hält, und ganz auf jene Welt gerichtet ist, des gegenwärtigen Guten aber nicht achtet.

durch die Liebe thätig, in der Hofnung vest,

XLI.

Daher kam es, daß sie sich nur beflissen Christo zu gefallen, wenn sie auch deswegen der ganzen Welt mißfällig gewesen wären. Sie unterwarfen sich zwar iedermann in der Demuth, aber so, daß sie doch niemand über ihren Glauben herrschen liessen, als nur den heiligen Geist, wie er in der Schrift redet.

suchten nur Christo zu gefallen. und dem heiligen Geist zu gehorsamen.

XLII.

Sie freueten sich im Leiden, das sie sich aber nicht selber zuzogen, indem sie niemand ohne Ursach wider sich reizeten.

Ihr Leiden,

XLIII.

Verleugnung der Welt,

Die Eitelkeiten der Welt liessen sie die Ihrigen auch nicht einmal anschauen, daß sie damit nicht angestekket würden. Darum kehreten sie sich, und alle die Ihrigen, in allen äusserlichen Dingen vom Pracht und Uebermuth zur Einfalt, vom Ueberfluß zur Mäßigkeit, von der Geilheit zur Enthaltung, von der Frechheit zu einen stillen Wesen, von der Rachbegierde zur Geduld, vom Zank zur Verträglichkeit rc. und damit alle und iede darauf bedacht seyn möchten, was wahrhaft, was erbar, was gerecht, was keusch, was lieblich, was wohl lautet, wo irgend eine Tugend oder Lob rc. Phil. 4, 8.

Einfalt, Mäßigkeit, Enthaltung, stilles Wesen, Verträglichkeit rc.

XLIV.

Dieses hieß damals bey uns ein Bruder oder Schwester Christi seyn. Was ist es aber für eine schändliche Sache, von diesem Vorbild abzuweichen, und wo wir davon abgewichen sind, so ist es gewiß nicht genung zu bejammern! welches ihr, mei-

Woraus der Abfall davon zu erkennen:

meine allerliebsten, nun unter der Zuchtruthe GOttes wol lernen sollet. Denn daß wir abgewichen, bezeuget die Strafe, womit uns Christus, wegen der verlassenen ersten Liebe, heimsuchet, ja es bezeuget es die That selbst. Und wer dieses nicht sehen kan, mag es greifen und fühlen.

XLV.

Der Baum der äusserlichen Ordnung scheinet zwar noch zu stehen, und ist mit der Rinde seines Namens, wie auch mit dem Laube des Scheins von dem vorigen Zustande bedecket; aber daß ihr innerlicher Saft in den meisten vertroknet sey, und keine Frucht (oder nur sehr bittere) bringet, kan niemand leugnen, als derjenige, welcher nicht weiß, was für Früchte GOtt von den Weinberge seiner Kirchen erwartet, Jes. 5, 4.

Gleichniß vom Baum ohne Früchte, dessen Rinde und Laub, dürre und bittere Früchte.

XLVI.

Denn wo ist die Heiligkeit des Lebens unserer Vorfahren, wie sie

Heiligkeit der Vorfahren.

Lasitius im VIII Buche c. I, 5. 8. 9. 10. it. im II. c. 4. 5. ꝛc. beschreibet: wo ist die an ihnen so sehr gerühmte Ehrerbietung der Jungen gegen die Alten, und der Zuhörer gegen ihre Seelsorger, und der freywillige Gehorsam als Christo selbst? Wo ist die Einigkeit in den Häusern, wie sie bey ihnen allen war, da die ganze Menge ein Herz und eine Seele zu seyn schiene? Wo ist die apostolische Gastfreyheit, die sie gegen die fremden beobachtet, und die er c. IX, 16. ꝛc. lobet. Wo ist die Sanftmuth gegen die Feinde, die er an ihnen bewundert? (im Auszuge n. 15.) denn sie war ganz besonders. Keiner wolte wegen des Glaubens disputiren, ein ieglicher aber beflisse sich nach den Glauben zu leben; Es hatte auch niemand unter ihnen Lust zu zancken und streiten, als nur allein mit den alten Adam; mit andern Krieg zu führen, überliessen unsere heilige Vorfahren denjenigen, welche zu dieser Arbeit ein Belieben tragen, ihnen schien, und

Der Jungen, der Zuhörer,

in allen Häusern,

ihre Gastfreyheit,

Sanftmuth.

stritten nur mit den alten Adam.

und gefiel es besser nach dem Exempel Christi zu leiden, zu dulden und dabey zu lieben. Befindet sich dieses auch noch bey uns? o daß es doch noch so wäre!

XLVII.

Sehen wir insonderheit auf die Kirchendiener: Wo ist die Weisheit, Vorsichtigkeit, Arbeitsamkeit, Ernst und Heiligkeit, die sich damals bey ihnen befand, und die er c. 2, 8. rühmet? Haben wir ietzt unter uns auch noch viele Paulos, welche sich der Gemeine umsonst dargeben? welche, wenn sie gleich könten, als Christi Apostel, doch nicht wollen der Gemeine beschwerlich seyn; sondern sich unter den Zuhörern stille verhalten, und sie wie eine Mutter der Kinder pflegen, auch bereit sind, ihnen nicht allein das Evangelium GOttes, sondern auch ihr Leben darzugeben? welche lieber Tag und Nacht arbeiten, als iemand beschwerlich seyn wollen bey der Verkündigung des Evangelii? die einen heili-

Kirchendiener waren arbeitsam,

(umsonst)

mütterlich,

im Wandel unsträflich, ligen, gerechten und unsträflichen Wandel führen? die einen ieglichen ermahnen, wie die Väter die Kinder, GOtt würdiglich zu wandeln? 1 Thess. 2, 6. seqq.

XLVIII.

Wo ist, sage ich, eine solche Geringschätzung des Mangels an zeitlichen Dingen? die Vergnügsamkeit mit wenigem? und Mäßigkeit in allen Dingen? wie sie der Autor beschreibet c. 18, 22. 23.

vergnügsam, mäßig,

XLIX.

Wo ist die weise Führung der Seelen auf das Inwendige des wahren Christenthums, nemlich den Glauben, die Liebe und Hofnung, damit auch die Unserigen den Unterscheid zu machen wusten, zwischen den wesentlichen Stücken des Christenthums, denen Mitteln dazu, und was nur zufällige Dinge sind? und daß sie einsehen lernen, daß wir nicht wegen der äusserlichen Ceremonien, sondern wegen viel wichtiger Dinge

führten aufs Inwendige,

nicht auf äusserliche Ceremonien.

den

den Haß der Welt, Verfolgung, Verjagung, und den Tod leiden.

L.

Denn warum fallen so viele zu unserer Zeit vom Glauben ab? oder schweben doch in lauter Ungewißheit? Einzig und allein darum, weil sie nicht wissen, warum sie standhaft bleiben, und lieber den Tod erdulden, als durch Abfall ihr Leben, Ehre und Gemächligkeit zu erhalten suchen sollen? Sie wissen es aber deswegen nicht, weil die Prediger ihre Pflicht entweder nachläßig oder unweißlich an ihnen ausrichten, und daß derselbe lebendige Geist der Väter bey den Söhnen nicht zu spüren?

Ursachen, daß viele ietzt abfallen,

1. Nachläßigkeit, 2. Unwissenheit der Lehrer

LI.

Wo ist ietzt die Weißheit, die Zuhörer Stufenweise zu führen? so, daß man anders die Anfänger, anders die Völligern rc. im Christenthum unterweise? siehe Lasit. 8. B. 10. Cap.

Führen nicht Stufenweise.

LII.

Erforschen nicht der Seelen Zustand.

Wo ist die Erforschung eines ieden Gewissens und Seelenzustandes insonderheit? damit darnach die Predigten könten eingerichtet, und ein iedes Schäflein mit seiner nöthigen Weide versehen werden? Ach die Zuhörer sind nicht mehr die Postillen der Prediger, wie sie unsern Vorfahren nach dem Exempel Christi und der Apostel gewesen, sondern sie haben Postillen, welche Hirten fremder Heerden gemacht haben, aus welchen sie öfters Sachen nehmen, die sich gar nicht auf die Beschaffenheit und Nothdurft unserer Zeiten schicken, und daher davon wol mag gesaget werden, daß sie nur die Ohren küzeln, nicht aber die Gewissen der Menschen rühren oder bessern. Und wir wundern uns, daß unser Vortrag nicht mehr die Kraft habe, wie vor diesem, die Herzen zu rühren, und nach GOttes Willen zu verändern?

Behelfen sich mit elenden Postillen.

Daher ist der Vortrag unkräftig.

LIII.

LIII.

Unsere Predigten bewegen nicht mehr die Zuhörer zum Erstaunen, wie Lasitius meldet c. 8. §. 4. daß ihm an einem Ort wiederfahren; sondern es gehet alles schläfrig zu, oder ist nach fleischlicher Weisheit ausgekünstelt; es geschiehet nicht in Erkenntniß seines Unvermögens, und daß wir den gecreuzigten Christum mit Furcht und Zittern, aber dabey auch in Beweisung des Geistes und der Kraft, wie die Apostel 1 Cor. 2, 3. 4. und nach ihnen unsere Vorfahren predigen solten, sondern man thut es nach menschlicher Ueberredung, und nach der weltlichen Rednerkunst; wodurch aber die Kraft des Kreuzes Christi zernichtet wird, ob man es gleich noch so kraus und bund zu machen trachtet. 1 Cor. 1, 17.

schläfrig, oder

nach weltlicher Rednerkunst.

LIV.

Habt ihr noch, oder habt ihr in den leztern Zeiten gehabt solche Bischöffe, wie sie im Anfang waren?

Bischöffe

nem-

nemlich die, so eifrig wären, die Seelen zu gewinnen, und so glüklich, daß sie in kurzer Zeit, und noch dazu mitten unter den Verfolgungen, so viele Gemeinden pflanzen, oder zum wenigsten, das von den Vorfahren gepflanzete sorgfältig in seinem Wachsthum erhalten könten oder wolten; durch fleißigen Besuch der Gemeinden; nicht daß es nur aus Gewohnheit und zum Schein geschehe, sondern mit dem herzlichen Verlangen, den Aergernissen zu steuern, und die Erbauung allenthalben zu befördern. Welches geschiehet und geschehen muß mit Hülfe der Kirchenzucht, der Prediger, und Kirchenpatronen. Wobey man die Schwachen stärken, die Schlummernden aufwecken, die Abweichenden wieder auf den rechten Weg weisen, und was sich anfängt auszurenken, wieder in die rechten Gelenke zu bringen. Ja man muß nicht unterlassen, Tag und Nacht einen ieglichen mit Thränen zu vermahnen, und GOtt und dem Worte seiner

sollen Gemeinen pflanzen,

in Wachsthum erhalten,

den Aergernissen steuern,

die Schwachen stärken,

die Abweichenden zu rechte bringen.

ner Gnade zu befehlen, wie das Exempel der Apostel zeiget, Apostg. 20, 31. 32. und wie Lasitius bezeuget, daß es unsere Vorfahren gethan, c. 3. §. 26. ꝛc.

LV.

Die Gemeinde ein Gärtgen, warum es abnimmt.

Wir, die wir schon von so langer Zeit her sehen, daß unser Gärtgen abgenommen, und der Zaun zerrissen worden, weil diejenigen, die da pflanzen und begiessen solten, nachläßig gewesen, und GOtt daher das nöthige Gedeyen entzogen, müssen sagen: HErr, du bist gerecht, wir aber müssen uns schämen!

LVI.

Kirchenpatroni, ob sie gelehrt? ihre Häuser Kirchlein GOttes.

Sind unsere Kirchenpatroni und noch übergebliebene Herrschaften auch noch so gelehrt, wie zuvor? wie zu sehen c. 3, 26. und c. 7, 27. Sorgen noch alle unsere Herrschaften und Gelehrte, daß eines ieden Haus ein Kirchlein GOttes sey? Schämet sich keiner, bey Ermangelung eines ordentlichen Lehrers, ein Bi-

schof seines Hauses zu seyn, und sein Gesinde zum Gebet zu versammlen, zu vermahnen, und ihnen in der Andacht mit einem guten Exempel vorzugehen? c. 8, 13. 14. Suchen sie alle ihre Häuser von Schmarutzern, Verläumdern, Spielern, und andern dergleichen Unflath rein zu behalten? wie David Ps. 101. und unsere Vorfahren c. 8, 15. da alle der Zucht und Ordnung untergeben waren, und keinem darwider zu handeln erlaubet war, c. 6, 9. Aber wo sind diese heilige Zeiten hingekommen?

rein vom schändlichen Unflath?

LVII.

Zuhörer, wie sie von andern unterschieden?

Sind auch die Zuhörer überhaupt, so wenig als wir derselben noch haben, von andern, die sich ausser den Schranken der Kirchenzucht befinden, dem Leben nach etwas unterschieden?

LVIII.

Sind noch solche Philipper zu finden, welche eine Freude und Kro-

Krone ihrer Lehrer, Phil. 4, 1. und noch frisch und wacker sind für dieselben zu sorgen, v. 10. Sind noch solche Galater vorhanden, die bereit sind ihre Augen auszureissen, und ihren Lehrern zu geben? Gal. 4, 15. Denn daß das Volk unserer brüderlichen Einigkeit zuerst solche gewesen, bezeuget Lasitius, cap. 9, 14. c. 17, 17. und c. 18, 7. 8.

ob sie für ihre Lehrer sorgen? sie lieben?

LIX.

Sind noch Thessalonicher, welche aus dem Munde ihrer Lehrer das Wort GOttes nicht als Menschen Wort, sondern als GOttes wahrhaftiges Wort annehmen, 1 Thess. 2, 13. und die Lehrer selber, als die Engel GOttes, ja als Christum JEsum selbst, Gal. 4, 14. Denn daß die Unsrigen solche gewesen, rühmet Lasitius, wie an andern Orten, so c. 6, 19. Und sind auch noch solche bewährte Corinther, die in allen Dingen gehorsam erfunden werden? 2 Cor. 2, 9. Denn daß die Unsrigen ihren Führern einen solchen

Ihr Wort, als GOttes Wort annehmen?

ihnen gehorchen?

chen gottseligen Gehorsam bewiesen, wird öfters von ihnen gerühmet.

LX.

NB. Jetzt geschiehet es nicht,

Jetzt aber was geschiehet? Man siehets, wie gehorsam sie gewesen, da man sie im vergangenen Sturm zur Beständigkeit vermahnet hat, und wie es auch diejenigen machen, welche nach ihren Lehrern ausgegangen; Wie widerspänstig sie sind, und ihre vorigen bösen Gewohnheiten nicht lassen wollen, als womit sie ihnen groß Herzeleid verursachen. Ja es ist leider! schon so weit gekommen, daß die Unsrigen auch die Dinge, welche die Welt nicht überall leiden kan, nicht einmal für Sünde halten, und wollen sich Schwelgen, Spielen, Tanzen, Kleiderpracht, und andere Ueppigkeiten, welche die reine Lehre beschimpfen, nicht verbieten lassen.

welches Herzeleid verursachet.

Beschimpfen die reine Lehre.

LXI.

Sind nicht mehr, die

Summa: Wir haben uns sehr verkehret; wir sind nicht mehr diesel-

selben, die wir gewesen! O soltest du lieber Herr Lasytsky, ietzt von den Todten aufstehen, ja auch du lieber Luthere, Melanchthon, Bucer, Werger, Bucholzer 2c. wie würdet ihr eine ganz andere Gestalt dieser Kirche sehen, in welcher ihr sonst die Gestalt apostolischer, mit dem Bande der Liebe verbundener Gemeinen gesehen.

sie gewesen,

nemlich eine apostolische Gemeine.

LXII.

Was sollen aber wir thun, die wir Erben der heiligen Einfalt unserer Vorfahren heissen? Wollen wir doch noch immer über den Namen ohne das Wesen halten? O möchten wir doch so viel gebrandmahlte Zeichen im Gewissen empfinden, so viel als Lobsprüche unserer Brüdergemeine gegeben worden. Siehe den Auszug n. XVI. XVII. XVIII. XIX. 2c. damit der Schmerz und Schaam uns dringen möchte, daß wir entweder möchten wieder anfangen zu seyn, was wir heissen, nemlich: Eine evangelische

Vorige Lobsprüche sollen Schaam und Reue erwecken.

vereinigte Brüdergemeine, oder lieber aufhören uns zu nennen, was wir nicht sind, damit wir nicht die Gerichte uns schwerer machen, und GOtt reizen, daß er uns ganz und gar aufreibe.

LXIII.

NB. Merkwürdige Prophezeyung,

Es hat gewißlich unser fromme Bischof, Lucas, nach der Wahrheit geprophezeyet: daß die äusserlichen Verfolgungen, der brüderlichen Einigkeit keinen Schaden thun würden, sondern ihr Ruin würde kommen, wenn sie die innerliche Ordnung und Kirchenzucht würden fahren lassen, Ausz. XIV. wie auch leider! geschehen. Denn nicht die Feinde, sondern wir selber haben uns verstöret. Sie mochten uns auch nicht um unsere Güter und Vermögen bringen können, (denn GOtt kan, was ihm angehöret, wider alle listige Nachstellungen des Teufels und der Welt beschützen, Lasit. c. 33, 4.) sondern wir selbst reiben uns gänzlich auf, wo wir uns nicht

wie viel an der Bekehrung gelegen?

nicht zur wahren Busse, und den ersten Werken der Liebe rechtschaffen bekehren.

LXIV.

Denn was uns vor diesem von andern unterschieden, war die Zucht des Lebens; die Lehre des heiligen Evangelii hatten wir mit vielen gemein. Da nun die Seele unserer Gemeine von uns gewichen, so sind wir ein todter Körper, der lieber zu begraben, als aufzubehalten ist, damit er nicht nach Sectireyen stinke.

Die Seele der vereinigten Brüdergemeine war die Kirchenzucht.

LXV.

Dasjenige aber, was krank und gebrechlich ist, iedoch durch heilsame Mittel noch kan geheilet, und wieder zurechte gebracht werden, muß man noch nicht begraben. Die Bande guter Ordnung sind zwar bey uns schwach worden, aber sie sind noch nicht zerrissen. Und was ausgerenket, ist noch nicht abgehauen und verlohren. Derohalben soll nur iezt in unsern Ohren die

Die Krankheit ist noch zu heilen.

Hört nur die Stimme GOttes. Stimme GOttes erschallen: Stärket die nachläßigen Hände und die müden Knie, und thut gerade Schritte mit euern Füssen, damit das lahme nicht ganz verrenket, sondern vielmehr beyzeiten geheilet werde, Ebr. 12, 12. 13.

LXVI.

Wolt ihr dieses nicht thun, sonderlich ihr, denen die Aufsicht über diese Gemeine befohlen ist: so höret eine andere Stimme GOttes: Wehe den Hirten Israel, die ihr das gebrechliche nicht stärket, das kranke nicht heilet, und das zerbrochene nicht verbindet, und das verschüchterte nicht suchet, ꝛc. Hesek. 34, 2. ꝛc.

Weh über die untreuen Hirten.

LXVII.

Gewiß, wir alle miteinander, lieben Brüder, haben jetzt hohe Zeit, uns bey unserm grossen Verfall zu bessern! Laßt uns nicht auf andere Zeit und Ursachen warten, wo wir nicht wollen, daß das übrige ganz und gar zu Grunde gehe, und wir mit allem verderben.

Hohe Zeit zur Besserung.

LXVIII

LXVIII.

GOtt hat uns das Ziel seiner Strafe offenbaret, nemlich, daß er uns wieder unter seinen Hirtenstab bringe, und in die Bande des Bundes zwinge, Hesek. 20, 37. Ingleichen: daß die Schmerzen, welche er über seine Kirche kommen läst, Geburthsschmerzen sind, daß ihm Kinder nach seinen Willen gebohren werden möchten, Hos. 13, 13.

Ziel der Strafe GOttes.

Geburtsschmerzen wozu?

LXIX.

O eine glükliche Geburth, welche bald zum Anfang eines neuen Lebens befördert! unglüklich aber, oder wie GOtt spricht, unvernünftig ist sie, wenn sie lange in Mutterleibe verweilet, und nicht heraus will, dadurch aber sich in die Gefahr bringet, erstickes zu werden.

Glükliche Geburt.

LXX.

Ach laßt uns doch mit der neuen Geburth eilen, um der Liebe willen, die wir zum Leben haben, und unserer Mutter nicht lange Schmerzen

dabey zu eilen.

verursachen, damit wir sie auch selbst nicht desto länger empfinden müsten, und diese ihre Schmerzen uns nicht zuletzt erdrücken möchten! Ach laßt uns geschwind aufwachen, und zur Bekehrung eilen, ehe uns, als sicher schlafende Jonasse, der über uns erregte Zorn GOttes alle auswerfen läst.

nicht wie Jonas schlafen,

LXXI.

Und dieses ist also die erste Ursach, warum wir eilen sollen uns zu bekehren, nemlich daß wir uns und das übrige vor dem Verderben erhalten, und wo möglich, dem letzten Untergange noch vorkommen möchten. Wo es aber mit uns etwa schon so weit gekommen, daß wir, als sehr widerspenstige Jonasse, alle in das brausende Meer sollen geworfen werden, ehe das Schiflein der Kirchen wieder Ruhe bekomme, daß wir doch lieber bußfertig als verstockt, erfunden werden möchten; ja, wenn wir auch sterben solten, lieber mit GOtt versöhnet, als unter dem Zor-

sondern ihm in der Busse gleich werden,

Zorne GOttes sterben, und auf solche Weise, doch auf das Ufer des ewigen Lebens gelangen, wenn wir ja zu diesem Leben nicht mehr herausschwimmen sollen.

und auf das Ufer des ewigen Lebens zu gelangen trachten.

LXXII.

Endlich daß wir, wir mögen leben oder sterben, das Gute, welches GOtt unserer Gemeine anvertrauet hat, fürm Untergang bewahren, und wie wir nur immer können, andern christlichen Gemeinen anpreisen, und also doch dasjenige erlangen, wornach unsere Vorfahren getrachtet, nemlich daß dieses gute nicht allein bey einer Gemeine, oder nur einigen eigen bleibe, sondern allen insgemein gemeinschaftlich werde.

NB. Wunsch der alten böhmischen Brüder.

LXXIII.

Laßt uns also nur deutlich, ernstlich und thätlich zu dem wieder bekehren, wovon wir abgewichen sind, uns rechtschaffen erneuern, und sodann in GOttes Namen sterben. Laßt uns noch ein Testament machen,

Ihre Kirchenzucht im Testa=

ment ver- macht, chen, und es mit unserm Tode versiegeln. Es geschiehet ja zuweilen, daß ein Erbe mit der Verlassenschaft besser umgehet, als der erste Besitzer, der vielleicht gar zu karg gewesen.

LXXIV.

kan nach ihren Tode vielen nutzen. Wir können freylich nicht den Rath GOttes erforschen, warum er uns lässet untergehen? wo er es noch geschehen lässet; Wir wissen aber, daß Simson mit seinem Tode den Feinden mehr Schaden gethan, als in seinem Leben, Richt. 16, 30. Ja selbst der Sohn GOttes, als er den Tod vertilgen wolte, wolte sterben, und hat bezeuget, daß auch die natürlichen Früchte nicht anders können vermehret werden, als wenn die Saamen ersterben, und aus ihren Tode die neuen Gewächse das Leben bekommen, Joh. 12, 24.

LXXV.

Es ist nicht zu spät, Keiner gedenke demnach: Es ist zu spät, wegen der Gesundheit sich Raths

Raths zu erholen, wenn der Kranke schon stirbet: zu spät ist es um den Leuchter besorget seyn, daß er nicht von seiner Stätte beweget werde, wenn er schon verrücket, ja umgestossen, zerschmettert und zertreten ist. Denn GOtt ist mächtig auch Todte zu erwecken, wie an den todten Knochen zu ersehen, Hesek. 37. Ja unser Meister kan auch zerbrochene Scherben zusammen fügen, Jer. 18, 1. und aus einem abgehauenen Stamme Zweige hervorbringen, Jes. 11, 1.

GOTT kan Todte erwecken,

Scherben zusammenfügen

Zweige hervorbringen.

LXXVI.

Und wer weiß, ob wir schon gänzlich erstorben sind? ein Gefäß das ganz zerbrochen? Ein Baum der ganz umgehauen? Einem sterbenden ist zwar unsere Gemeine ganz ähnlich, aber der doch noch Athem holet; Einem abgebrochenen Gefässe, daß aber doch noch einiger massen sich zusammen hält; einem Baume, dessen Aeste abgehauen, und dem die Axt an die Wurzel gelegt,

der aber doch noch eingewurzelt, und dessen Zweige doch noch zum Theil, Saft und Leben von ihm bekommen. Warum wollen wir also ganz und gar verzweifeln?

darum ist nicht zu verzagen,

LXXVII.

ob wir gleich spät ruffen, wie Amos.

Der Prophet Amos machte sich auch langsam auf, den Zorn GOttes abzuwenden. Es war aber doch nicht ohne Nutzen: denn er sahe den HErrn Heuschrecken machen, und schwieg still. Er sahe sie aussenden, und schwieg still. Da er aber sahe, wie das Gras und Kraut schon abgefressen war, schrie er erst: Ach HErr, vergieb! was will Jacob überbleiben? denn er ist ja geringe. Da reuete es den HErrn, und er sprach: Es soll nicht geschehen. Abermals hörete er den HErrn Feuer zur Rache ruffen, und schwieg still, bis ein grosser Abgrund und ein Theil der Erde angezündet war, rief er aus: HErr, höre auf! was will Jacob übrig bleiben? da reuete

es

es den HErrn, und er sprach: Es soll nicht geschehen, Amos 7, 1. seqq.

LXXVIII.

Also haben wir freylich auch lange stille geschwiegen, bis auch unser Garten, Felder, Wiesen und Abgründe verbrannt sind. Sollen wir denn aber immer so schweigen, und nicht noch anfangen uns zu bekümmern, wie das Feuer des Zornes GOttes noch könne aufgehalten und gelöschet werden? Das Feuer kan noch gelöschet werden.

LXXIX.

Es sage auch keiner: Wir haben die Gemeine verlohren, was wollen wir denn reformiren? Denn ob wir gleich die Gemeine verlohren haben, muß denn auch die Zierde der Gemeine verlohren gehen? Die alte Zierde kan wieder hervorgebracht werden, wenn entweder ein rechtes Bild der wahren Ordnung wieder dargestellet wird, oder die wenigen überbliebenen wieder nach der vorigen Gestalt erneuert werden: denn Die Zierde der Gemeine ist zu retten.

wenn

Gemeine muß eben nicht groß seyn.

wenn auch nur 2 oder 3 in Christi Namen sich versammlen, so ist es schon eine Gemeine, und er hat ihnen seine Gnadengegenwart verheissen, Matth. 18, 20. Und wenn Petrus auch nicht mehr als 120 Seelen kan zusammen bringen, ist es schon eine allgemeine, (catholische) Kirche, Apostg. 1, 15. 2c.

XXC.

Bey der Zerstreuung soll die Gottseligkeit nicht zerstreuet seyn.

Wir sind zerstreuet. Aber daher folget nicht, daß auch unsere Sorgfalt, um die wahre Gottseligkeit, zerstreuet seyn müsse; vielmehr soll nun unser Glaube, Liebe und Hofnung in eines zusammendringen, und sich wieder ergänzen.

XXCI.

Unser sind wenig! Antwort: Wenn auch nur einer von uns übrig bliebe, so nimmt um deswillen das Wort des Glaubens nicht ab. Wie zu seiner Zeit der Bischof Liberius, zu denen sprach, die ihm vorwarfen, daß er sich nur alleine nicht bequemen

men wolte die arianische Ketzerey anzunehmen: Es ist am besten, wie in andern Dingen, also auch wegen der Gottseligkeit, sich mit wenigen zu berathschlagen: weil die Menge ein groß Geräusche mit sich bringet, und alles untereinander menget, daß es hernach schwer ist, alles in Ordnung zu bringen. Darinn soll man sich mit wenigen verbinden.

XXCII.

Daher stehet oft in der Schrift: Die Ueberbliebenen werden sich bekehren, die Ueberbliebenen werden errettet werden, siehe Jes. 10, 22. Amos 9, 8. Zach. 13, 8. 9. Röm. 9, 27. 2c. Gleich als wenn es nicht eher geschehen könte, daß eine Aenderung und Bekehrung vorgienge, bis der Schwarm hinweggeräumet worden, von denen, die noch gebessert werden sollen. s. Jes. 1, 4.-10, c. 10, 22. allwo GOtt hinzufüget: daß, wenn das bestimmte Verderben vorbey, die Gerechtigkeit vermehret werde. Denn wenn GOtt gnädig verfähret, und nicht strafet, so

Die überblieben, wenn der Schwarm weggeräumet.

so liegen die Menschen desto sicherer in ihren Sünden; aber wenn er seine Gerichte ausübet, wachen sie auf, und lernen Gerechtigkeit, Jes. 26. v. 9. 10.

Nach den Gerichten lernt man Gerechtigkeit,

XXCIII.

O laßt uns demnach auch wir, über welche ein solch Verderben ergangen, Gerechtigkeit lernen! Auf was wollen wir noch länger warten? Ach daß das über uns bestimmte, und schon verhängte Verderben die Gerechtigkeit vermehren möchte!

und die soll sich alsdann vermehren.

XXCIV.

Es sage auch niemand: Wir sind ietzt in grosser Noth und Trübsal: Denn in Trübsal ist es Zeit, den HErrn zu suchen, wenn man seine Zuchtruthe fühlet, Jes. 26, 16. Wenn wir uns ietzt nicht wollen bekehren, wenn soll es denn geschehen? Vielleicht hernach, wenn die Strafe wieder von uns genommen wird? GOtt wird aber dieselbe gewiß nicht von uns wenden, wo wir uns nicht be-

NB. In Trübsal soll man den HErrn suchen,

sonst weicht sie nicht.

bekehren, Jer. 5, 7. Und so er ja auch dieselbe nach seiner grossen Barmherzigkeit von uns wenden möchte, so werden wir alsdann nicht geschickter zur Bekehrung seyn, sondern durch andere Dinge daran gehindert werden.

nach derselben ist es schwerer.

XXCV.

Laßt uns aber auch dieses bedenken: Eine verdorbene Sache kan nicht verbessert werden, wo man sie nicht in ihren vorigen Zustand bringet, darinne sie sich befunden, als sie gut gewesen: Unsere Einigkeit hat im Leiden ihren Anfang genommen und ist gleichsam darinnen gebohren, im Leiden ist sie aufgewachsen und hat darinne geblühet; bey guten ruhigen Tagen hingegen ist sie verwelket. Da sie nun wieder unter das Leiden gebracht worden, so soll sie billig auch wieder anfangen zu leben, oder zeige sich, daß sie nicht mehr kan aufgewecket werden.

Anfang der Brüdergemeine,

guter Zustand,

Abnahme

Verbesserung.

XXCVI.

XXCVI.

Und weil sie, da sie unter den röhmichten Kesseln gelegen, einer Taube gleich war, deren Flügel wie Silber und Gold schimmern, Ps. 68, 14. aber von der Sonne der äusserlichen Gemächlichkeit angebrannt und schwarz worden, Hohel. 1, 6. so soll sie nun, da sie wieder unter die Kessel gesteckt worden, aufs neue weiß werden, und ihre erste Farbe an sich nehmen; wo sie nicht will zeigen, daß sie Mohrenschwärze an sich genommen, und ihre Haut nicht mehr ändern kan, Jer. 13, 23.

Warum sie unter die Kessel der Trübsal gesteckt wird?

XXCVII.

Hirten sollen sich zuerst bekehren,

Ihr Hirten gehet demnach euern Heerden vor, mit gutem Vorbilde, mit der Stimme und sorgfältigen Gebrauch der Kirchenzucht. Und wie ihr angefangen zu schlummern, und euch zu vergehen, so fanget nun auch am ersten an aufzuwachen, und zu euch selber zu kommen.

weil sie zuerst abgewichen.

XXCVIII.

XXCVIII.

Es pflegt ja zu geschehen, daß die bösen Feuchtigkeiten vom Haupte sich herabsenken, und auf die untern Glieder fallen: so höret ihr Häupter zuförderst auf zu kranken, damit durch euch die Krankheit und Gebrechen nicht im ganzen Leibe der Kirchen immer weiter ausgebreitet werden. Oder, damit ichs deutlich sage: Ehe ihr anfanget das Volk zu bessern, so bessere zuvor ein ieder sich selbst, sein Gewissen, euern Wandel, euere Häuser, damit alles zu göttlichen Wohlgefallen eingerichtet werde, und euer Häuflein an euch allen ein lebendiges Vorbild sehen, wie sie sich verhalten sollen. Wo dieses nicht geschiehet, so wird alle eure übrige Bemühung nur umsonst und vergeblich seyn.

Böse Feuchtigkeiten kommen vom Haupte in die Glieder.

Sonst kan das Volk sich nicht bessern,

wenn sie nicht ein gut Vorbild sehen

XXCIX.

Darum hat Christus, der beste Lehrmeister, eher angefangen zu thun, als zu lehren, Apostg. 1, 1. damit er hernach sagen könte: Ich habe euch

Christus hat erst gethan, hernach gelehret.

Zuhörern und Lehrern ein Exempel zu geben.

ein Exempel gegeben, daß ihr thun solt, wie ich gethan habe, Joh. 13, 15. und damit auch diejenigen, welche er den christlichen Kirchen an seiner Stelle hinterlassen, eben dasselbe sagen könten. Deswegen hat er ihnen befohlen, das Salz der Erden zu seyn, damit sie in sich selbst unverderblich wären, und andere für dem Verderben bewahren möchten, Matth. 5, 13. Ingleichen ein Licht der Welt zu seyn, damit sie andern so vorleuchteten, daß sie ihre guten Werke sehen, und GOtt den Vater im Himmel preisen könten. vers. 14. 16.

Warum Lehrer Salz und Licht seyn sollen?

XC.

Wird also ein Diener Christi nicht so, wie Christus (mit innerlicher Wahrheit und Redlichkeit des Herzens, wie auch mit Augen und Händen, oder mit Leben und That) gelehret hat, lehren: so kan er auch nicht denken oder sagen, daß er Christi Werk treibe.

Sollen mit dem Herz, Augen und Händen lehren.

XCI.

XCI.

Was ist aber der Inhalt dieses christlichen Lebens? Daß ein Christenmensch nicht soll trachten nach irdischen guten Dingen, zeitlichen Gut, Lust und Ehre; weil dieses alles vergänglich, und man sich darauf nicht verlassen kan, auch, weil es mit Eitelkeit vergiftet, und ohne Gefahr der Seelen nicht kan gebrauchet werden; sondern nach himmlischen Gütern, die allein gewiß, sicher und ewigwährend sind. Ingleichen, daß ein Christ sich auf keine weltliche Hülfe, sondern nur alleine auf die, welche vom Himmel kommt, verlassen soll; daß er auch nicht soll nach den Rechten der Welt, sondern des HErrn Christi leben. Nemlich: er soll alle Menschen lieben, und ihnen alles gute wünschen und gönnen, auch sogar den bösen und seinen ärgsten Feinden, und wohlthun, denen die uns übels thun; segnen, die uns fluchen; dem Unrecht, was man uns anthun will, lieber aus dem Wege ge-

Inhalt des christlichen Lebens.

Suchen himmlische Güter

himmlische Hülfe,

leben nach Christi Rechten,

lieben auch die Feinde,

gehen, als dasselbe mit Gewalt abwenden, und wenn er es ja nicht vermeiden könne, lieber dulden, als böses mit bösem vergelten. Und also alle Bosheit mit Güte überwinden und bessern. Das natürliche Leben nicht zu sehr lieben, weil es voller Gefahr und Fallstricke. Fürm Tode sich nicht fürchten, als welcher den Gläubigen in Christo nichts anders, als eine Thüre zu einem bessern Leben ꝛc. Wer dieses fleißig lehret, ist ein rechter christlicher Lehrer, der die Menschen nach dem Bilde Christi bilden kan.

dulden Unrecht,

fürchten sich nicht fürm Tode

Ein recht christlicher Lehrer,

XCII.

Doch müssen zu dem Leben auch die Worte beygefüget werden, als die zur Erläuterung der Exempel nöthigen Reguln.

verbindet Regel und Exempel,

XCIII.

Und demnach soll das ganze Werk eines Predigers dahin zielen, ihr meine Lieben, GOtt Kinder zu gebähren, bis Christus eine Gestalt in

zeuget Kinder,

in ihnen gewinne, Gal. 4, 19. thut er anders, so fehlet er das Ziel, und sein Werk wird in der Feuerprobe nicht bestehen. sonst bestehet sein Werk nicht.

XCIV.

Gesegnet waren auch hierinne unsere Väter, daß sie uns so wohl gegründet, und den Grund auf den unbeweglichen Felsen, Christum geleget haben, uns auch auf diesen Grund nicht Stoppeln, allerhand Meinungen, oder Heu, äuserliche Ceremonien, sondern das reine Gold des Glaubens, das helle Silber der Liebe, und veste Edelgesteine einer nicht beschämenden Hofnung bauen gelehret.

Der rechte Grund ist Christus.

Was wir darauf bauen sollen?

XCV.

Weil aber in den vergangenen Zeiten, wegen menschlicher Unachtsamkeit sich etwas von Spreu und Stoppeln mit untermenget hat, so mag dieses mit den gegenwärtigen Prüfungsfeuer immerhin verzehret werden, und wir wollen wieder anfan-

Spreu und Stoppeln verbrennen,

fangen aus lauter Gold, Silber und Edelgesteine zu bauen. Wo nicht, so werden wir selbst vom Feuer des gerechten Eifers GOttes verschlungen werden.

nebst den unweisen Bauleuten.

XCVI.

Darum aber, weil wir aus unserer Schuld umkommen, wird Christo nichts umkommen, als welcher immer HErr und König bleibet, und bey allem Widerstande der Welt sein Reich dennoch ausbreiten kan und wird, ob wir gleich nicht wissen noch verstehen, wie und auf was für Art und Weise solches geschehen mag.

Christus bleibt doch mit seinem Reich

XCVII.

Bey dieser euerer Arbeit, im Predigtamte, ihr meine Brüder, gedenket an die Worte, welche GOtt zu Jeremia sprach: Wirst du das kostbare von dem unnützen absondern, solst du mein Mund seyn, und sie sollen zu dir fallen, du aber nicht zu ihnen, c. 15, 19.) d. i. Wenn du

Trost treuer Lehrer.

du nicht Gemüll menschlicher Weißheit, sondern kostbare Sachen aus meinem Schaz hervorbringen wirst, so will ich meinen Worten die Kraft beylegen, daß sie dem Geiste, der da redet, nicht widerstehen können, sondern sich bekehren werden müssen. O ihr meine Lieben! was sind das für grosse Verheissungen! Wer wolte nicht gern GOttes Mund seyn? Es kan es aber ein ieder von euch seyn, wenn er nur im Namen GOttes nichts anders vorbringet, als was er geredet hat, Hesek. 3, 17. c. 33, 7. Wo redet aber ietzt GOtt anders, als in seinem Worte?

GOtt will ihren Worten seine Kraft beylegen, und durch sie reden,

wenn sie sein Wort reden.

XCVIII.

Die heilige Schrift haltet also für die Schatzcammer eurer Weißheit und Beredsamkeit. Last andere rethorisiren, ob und wie sie wollen, nach der Rednerkunst des Ciceronis, oder des Demosthenis. Ihr aber redet mit Mose, David, Jesaia, Petro, Paulo, ja Christo selbst, und richtet euch nach der Regel: Redet

Nicht rethorisiren,

sondern göttliche Wahr-

heiten mit göttl. Sinn u. Inbrunst vortragen.

iemand, daß ers rede als GOttes Wort, 1 Petr. 4, 11. und bringet nichts anders vor als göttliche Wahrheit, mit einem göttlichen Sinne und göttlicher Inbrunst. So werdet ihr gewiß merken, daß GOttes Kraft dabey wird seyn, und die Herzen der Menschen werden dadurch mächtig gerühret und beweget werden.

XCIX.

GOttes Wort, ein Feuer, Hammer, Voraths-cammer, daraus alles zu nehmen.

Denn GOttes Wort, wenn man es recht handelt und gebrauchet, ist ein Feuer, welches die Spreu menschlicher Eitelkeit anzündet, und ein Hammer, welcher die Steinharten Herzen der Menschen zerschmettert und zermalmet, Jer. 23. v. 29. Und darum solt ihr nach dem Exempel unserer Vorfahren, die heilige Schrift über alle menschliche Schriften lieben und hochachten, und euere Lehrart, Ausdrücke, Redensarten, Worte und Titelchen daraus nehmen. Werdet ihr dieses thun, so wird sich der Geist GOt-

GOttes wieder zu euch wenden, und durch euch würken und schaffen, was ihme gefällig ist.

C.

Dabey muß ich euch noch bitten, daß ihr euch künftig des unnöthigen Disputirens von der Gemeine enthalten möchtet, wie es vormals geschehen. Es ist eine unselige Gewohnheit, die von unruhigen, juckenden Köpfen herrühret und angenommen worden, daß man fleißiger widrige Meinungen, als heilsame Lehren prediget, und mehr und öfter einreisset als bauet; lieber Haß und Feindschaft gegen andere, als die Liebe in die Gemüther pflanzet. Welches doch wider das Exempel Christi und der Apostel geschiehet, der wahren Gottseligkeit offenbaren Schaden thut, und die christliche Liebe unter dem Christenvolk schwächet, ja wol gar ausrottet.

Disputiren von der Gemeine schädlich.

Woher es kommt?

Erreget Haß und Feindschaft.

CI.

NB. Wahrer Hirten Eigenschaft.

Euch bleibe auch in diesem Stücke unserer seligen Väter gottselige Einfalt und einfältige Gottseligkeit, als wahrer Hirten besondere Eigenschaft, zur Nachfolge dargestellet, welche lieber mit Jacob Hirten sanftmüthiger Schäflein, als mit Esau, verschmützte Jäger wilder Thiere, seyn wolten. Ja, sie wolten lieber mit Salomon ihre Mühe und Fleiß auf den Bau des Hauses GOttes, als mit David auf die Kriege, (wenn es auch die Kriege des HErrn zu seyn hätten scheinen sollen) anwenden. Sie wolten lieber die angeglommenen Funken der Uneinigkeit gleichsam im Vorbeygehen unterdrücken, oder von sich selbst auslöschen lassen; als mit dem Winde eines unzeitigen Eifers anblasen, ein grösser Feuer anzünden, und dasselbe, daß es nicht auslösche, unterhalten.

Funken der Uneinigkeit, wie sie zu dämpfen?

CII.

Sie wolten lieber unter den Ihrigen die dreyfache Schnur der brüderlichen Einigkeit binden, als mit andern den von Christo verbotenen Zankstrick ziehen, und endlich, lieber die Ihrigen beym Baum des Lebens unterhalten, und mit den Wollüsten eines ruhigen Gewissens weiden, als um den Baum der Erkentniß des Guten und Bösen herumführen, und mit den verbotenen Früchten fürwitziger Fragen speisen.

Veste Schnur, unseliger Strick, Baum des Lebens,

CIII.

Sie wolten gern unwissend bleiben in den Dingen, welche auf die Schulcatheder gehören, und zufrieden seyn, wenn sie nur das wißten, was nöthig ist von der Kanzel vorgetragen zu werden. Indem sie dafür hielten, daß GOtt mehr ein gläubiges einfältiges Herze, als ein spitzfindiges und scharfsichtiges Auge gefalle. Und lehreten daher die Leute nicht mit fremden Irrthümern, sondern mit ihren eigenen sünd-

nöthigstes Wissen,

nöthigster Kampf. sündlichen Neigungen kämpfen. Eingedenk: daß Christus an jenem Tage nicht fragen wird, wie scharf man dieses und jenes erkannt und eingesehen, sondern wie man sein Leben nach GOttes Willen geführet habe? Matth. 25, 35. damit ein ieglicher empfahe, nach dem er gehandelt hat, bey Leibes Leben, es sey gut oder böse, 2 Cor. 5, 10.

Leben nach GOttes Willen, wird belohnet.

CIV.

Und weil sie diese Drohungen des HErrn wusten und erwogen, suchten sie die Menschen zum Glauben zu erwecken, 2 Cor. 5, 11. Summa: sie hielten dafür, daß es genug sey, wenn sie dem Apostel Paulo nachfolgeten, nichts anders zu wissen und zu predigen, als Christum den gecreuzigten, und denselben den Leuten recht vor die Augen zu mahlen, 1 Cor. 2, 2. Gal. 3, 1. Und dieses sey auch euch genug, wenn ihr anders wahrer Christen wahre Lehrer seyn wolt.

Der gecreuzigte Christus zu predigen.

CV.

Doch ist es auch noch nicht genung, daß ihr das Evangelium lehret, oder nach dem Evangelio lebet; zu dem würdigen Wandel nach dem Evangelio müßt ihr auch andere bringen, und durch die Macht, die ihr vom HErrn empfangen, alle Vernunft und Sinne gefangen nehmen, und Christo unterthänig machen, 2 Cor. 10, 5.

Durch Christi Macht ihme andere unterthänig machen.

CVI.

Hierinne sind manche matt geworden, und haben aus Menschen Furcht vieles übersehen. Ermuntert euch! andere, welche nicht verstehen, was die wahre Kirchenzucht sey, haben mit einer verdrüßlichen Strenge alles erzwingen und ausrichten wollen. Bessert euch! denn man kan auf beyden Seiten fehlen, wie in andern Dingen, also auch hier; wenn man entweder zu wenig oder zu viel thut; nicht zum Ziel kommt, oder das Ziel überschreitet.

Weder zu gelinde, noch zu scharf seyn

CVII.

Gar zu gelinde, und keine Zucht, macht muthwillig,

Eine gar gelinde, oder gar keine Zucht, macht die Bande der Kirchenordnung schlaff und los, und öfnet Thür und Thor aller Leichtfertigkeit und Muthwillen. Denn wenn einem ieden erlaubt ist, zu thun, was ihm gefällt, so gefällt den meisten auch, was nicht zu erlauben stehet. Hinwiederum eine

zu scharffe

gar zu scharffe Zucht, welche den Gehorsam nur mit Gewalt erzwinget, ist eine Feindin der wahren Gottseligkeit, denn sie macht entweder nur Heuchler, die sich nur aus Furcht der Strafe fromm stellen; oder verstokte Sünder, die nach keiner Strafe fragen, oder, damit sie sich derselben nicht unterwerffen dürften, die Gemeine, in welcher die Kirchenzucht im Schwange gehet, gar verlassen.

Heuchler, Verstokte, oder Abtrinnige.

CVIII.

Beydes der Gemeine Verderben.

Darum, wo gar keine Zucht beobachtet wird, geht eine Gemeine nach und nach zu Grunde; wo man sie

sie aber zu sehr und gewaltsam ausübet, wird sie mit Gewalt zerstöret, und also auf beyde Art verderbet,

CIX.

Dagegen nöthig, Salz und Friede.

Habt demnach, ihr meine Liebsten, Salz in euch selbst, aber dabey auch Friede untereinander, denn beydes befiehlet Christus, Marc. 9, v. 50. d. i. Habt Zucht untereinander, aber eine solche, welche der Kirchen Friede, und nicht Gewalt, Haß, Unruhe, und Zerstörung bringet; und welche einem ieglichen Gläubigen das sey, was der heilige Cyprianus geschrieben, daß sie seyn solle. Nemlich: Eine Bewahrerin der Hoffnung, ein Acker des Glaubens, eine Leiter auf dem Weg zur Seligkeit, ein Zunder guter Sitten, eine Meisterin der Tugend, die uns in Christo und in göttlichem Leben erhält, damit wir die verheissene himmlische Belohnung erlangen; derselben zu folgen, sey heilsam; sie aber verlassen, bringe den Tod, 2c.

Cypriani Benennung der Kirchenzucht.

CX.

CX.

Dabey Ernst und Sanftmuth nöthig,

nach Pauli Exempel,

und wie es kluge Aerzte machen.

Dieses aber kan sie nicht seyn, wo sie nicht nach dem Exempel der apostolischen Kirchen mit Ernst und Sanftmuth temperiret wird. Wie wir solches sonderlich aus Pauli Episteln lernen können, wenn wir erwegen, wie er diejenigen, so er durchs Evangelium Christo gezeuget, allezeit auf die Fußtapfen Christi gewiesen, dabey aber, theils aus apostolischer Macht geeifert, gestrafet, geschrecket, gedrohet, theils aus väterlicher Liebe zärtlich vermahnet und gebeten; Die Schärfe der nöthigen Bestrafung mit untermischtem Lob gemildert, und nach dem Exempel kluger Aerzte den bittern Wermuthtrank mit Honig versüsset, und wider eine besondere Krankheit die gehörige Arzeney gebrauchet. Und also allenthalben nur Christi Werk treibet; allenthalben die Gemeine zu erbauen suchet; allenthalben, nach dem Exempel eines guten Arztes, auf alle Mittel bedacht, daß er die Seinigen zu völliger Gesund-

heit

heit bringe. Daher er sich mit Wahrheit rühmen konte, daß er nicht auf sich und seine Sachen gesehen, sondern auf das Heil dererjenigen, welcher Vater und nicht Zuchtmeister zu seyn, er sich beflisse, 1 Cor. 4, 15.

Treue Lehrer sind Väter, nicht Zuchtmeister.

CXI.

Und also sehet auch ihr, meine Liebsten, dahin, daß ihr, die euch gegebene Macht, auf gleiche Weise gebrauchet, keinen zum Verderben, allen aber zur Erbauung, 2 Cor. 13, v. 10. Welches nicht anders geschehen kan, als wenn ihr sie gebrauchet 1) redlich, ohne Affecten, diesem oder jenen zu gefallen; sondern wie die himmlische Sonne auf alles, was sie unter sich hat, mit einerley Stralen blicket, so habt ihr gegen alle, die euch anvertrauet sind, einerley Neigung, und sorget auf gleiche Weise für alle, damit ihr keine Gelegenheit gebet, zum Mißverständniß, Trennung, und Zerrüttung in der Gemeine.

Haben gegen alle gleiche Neigung, wie die Sonne.

2) Vorsichtig, daß ihr euch nach der Sache Bedürfniß, nach den Personen, der Zeit, und andern Umständen richtet, wenn ihr Ernst oder Gelindigkeit gebrauchet, und also die Zucht anstrenget oder nachlasset. Denn so macht es gleichfalls die Sonne, indem sie nicht allezeit helle scheinet, und ein liebliches Angesicht zeiget, sondern auch zuweilen finster aussiehet, und Regen, Schnee, Hagel, ja Donner und Bliß von sich wirft. 3) Beständig, so, daß man niemals unterlasse zu wachen, und schädlichen Dingen lieber vorbaue, als hernach, wenn sie durch unsere Nachläßigkeit schon eingerissen, erst mit Gewalt bessern und abwenden wolte. Gleichfalls nach dem Exempel der Sonnen, die alle unter ihr stehende Dinge regieret: denn obwol dieselbe täglich von uns weicht, uns Zeit zur Ruhe zu gönnen, so kehret sie doch auch alle Tage wieder zurücke, uns zur Arbeit aufzuwecken; Sie weichet alle Jahre von unserm Haupte,

Mit Ernst und Gelindigkeit,

beständiger Wachsamkeit.

und kehret sich zu einem andern Theil der Erden, daß sie uns den Winter mache, und unsere Erde ausruhen könte; sie kommt aber auch alle Jahre wieder höher, und uns näher, daß sie uns den Sommer bringe, und die Erde tüchtig mache, ihre Früchte zu tragen. Wie demnach die Welt in ihrem Wesen und Leben erhalten wird, also muß die Kirche auch bey ihrem Leben erhalten werden, nemlich durch euren unermüdeten Fleiß und Sorgfalt, die ihr derselben, als die Sonne vorgesetzet seyd. Fleiß und Sorgfalt.

CXII.

Zuletzt helffet uns auch, ihr, die ihr noch von unsern Volk, obwol in gar geringer Anzahl übrig geblieben seyd, diese unsere heilige Wiedergeburth mit rechtem Ernst und Vorsaz zu dem gewünschten Ziel befördern. Wir haben alle, ein ieder an seinen Ort, gesündiget; o so last uns auch alle, und ein ieder an seinem Orte Busse thun, damit uns

Der Überbliebenen Pflicht.

Busse zu thun.

uns GOtt allen wieder gnädig sey, und seinen Zorn von uns abwende.

CXIII.

Es ist aber nöthig, daß ihr wisset und merket, wozu ihr noch übrigen Glieder von unserer brüderlichen Einigkeit ermahnet werdet:

Ihr Verhalten:

Wie wir uns alle insgesammt, und ein ieder insbesondere an den Oertern, wohin wir gekommen, verhalten sollen.

1. Gegen sich selbst,

1) Gegen uns selbst in unserm Christenthum.

2. ihre Hausgenossen,

2) Gegen unsere Hausgenossen, die noch als unsere Mitbrüder in diesem Schiflein, (welches so erbärmlich hin und hergeworffen, und fast zerworffen und zerrissen worden) mit uns herumgetrieben werden.

3. gegen andere evangelische Christen,

3) Gegen andere evangelische Christen, als unsere Freunde in Christo.

4. ihre Verfolger

4) Gegen diejenigen, welche sich uns zum Ziel vorgestellet, und

noch

noch immer auf uns losschüssen, auch nicht nachlassen wollen, bis sie uns gänzlich über den Haufen geworffen und verstöret haben möchten.

5) Gegen GOtt, der dieses alles über uns verhänget hat. 5. gegen GOtt.

CXIV.

Verhalten, 1. gegen sich selbst.

Erstlich und vor allen Dingen weisen wir euch auf euch selbst, wie ihr euer selbst wahrnehmen, und euch erneuern solt, das zu seyn, was ihr seyn solt. O es schäme sich doch niemand ein Glied einer solchen Gemeine zu seyn, die so herrlich gezieret war, ob sie gleich zu dieser Zeit ihre Zierde verlohren. Denn das kan uns Ursache und Gelegenheit geben, zu der vorigen Zierde zu gelangen, wenn wir die Gnade GOttes, die uns wiederfahren, werden recht zu schätzen wissen.

Wie hoch die vorige Zierde der Gemeine zu schätzen?

Zum andern: daß ein ieder unter euch nach aller Möglichkeit sich be-

Lebendige Glieder derselben, befleisse, an diesem Leibe ein lebendiges Glied zu seyn; sonst möchte er gänzlich verderbet und zu schanden gemachet werden; denn es ist schon oben gesaget, was eigentlich unter uns ein Bruder oder Schwester zu seyn, heisse.

Weichen nicht im Leiden. Drittens: daß sich keiner schäme mit und in dieser Gemeine die Leiden Christi zu übernehmen. Denn dieselben sind unsere Ehre, als welchen dieses aus Gnaden gegeben, daß wir nicht allein an Christum gläuben, sondern auch um seinetwillen leiden, Phil. 1, 29. Es weiche also keiner in diesen Drangsalen, sondern wisse, daß wir dazu gesetzet sind, 1 Theß. 3, 3. und wenn wir auch noch mehr ausstehen solten, um der zu hoffenden Herrlichkeit; oder wenn es auch nicht eher aufhören solte, bis in jenem Leben, zu welchen wir berufen sind. Denn wir hoffen nicht wegen dieses zeitlichen Lebens auf Christum, 1 Cor. 15, 19.

CXV.

CXV.

Hütet euch nur, ihr meine Allerliebsten, daß ihr eure Märtyrercrone nicht beflecket mit einem solchen Leben, welches Märtyrern nicht geziemet. Höret auf euer Christenthum zu beschimpfen, (wie leider! einige unter euch zu Hause angefangen, und im Exilio auch nicht aufgehöret haben) indem sie sich im Dienste GOttes todt, und im Dienste der Eitelkeit lebendig erwiesen, unmäßig, hoffärtig, und gegen einander trotzig und eigensinnig gelebet, und dadurch zur Uneinigkeit Ursach und Gelegenheit gegeben, welches sich durchaus für Brüder in Christo nicht schicket.

beschimpfen nicht die Märtyrercrone,

durch den Dienst der Eitelkeit, Hoffart, Trotz Eigensinn

CXVI.

Ach laßt uns doch noch anietzo, da die Spreu unserer Eitelkeit verbrannt, die Körner der unbetrüglichen Wahrheit suchen, und nicht an der äussern Rinde der Gottseligkeit hangen bleiben, sondern in das inwendige dringen, auf den wahren Glau-

Hangen nicht am äussern,

gehen auf das Inwendige.

Glauben, der durch die Liebe thätig ist, und durch die Hoffnung sich Himmelwärts aufschwinget, die Erde aber, und alle irdische Dinge unter die Füsse tritt; daß unser Leben von unserm rechtschaffenen Glauben zeuge. Das Leben aber durch immerwährende Busse und Gedult im Leiden unsere Unschuld an den Tag lege, als welches die Quelle einer beständigen Freude in GOtt.

Wollen heilig seyn und heissen.

Denn wer in Zion übrig bleibet, und in Jerusalem zurück gelassen wird, der wird heilig heissen, spricht der HErr Jes. 4, 3. Diese göttliche Verheissung bestättiget mit eurem Exempel, die ihr von unserm Zion übrig geblieben, und von unserm Jerusalem noch zurücke gelassen seyd, und befleißiget euch zum Preise GOttes heilig zu heissen, und auch zu seyn.

CXVII.

Sollen sich lieben als Brüder,

Was das andere betrifft, wie ihr euch gegen euch selbst untereinander verhalten solt, so wäre zu wün-

wünschen, daß man sich des apostolischen Ausspruchs bedienen könte: Von der brüderlichen Liebe ist nicht nöthig euch zu schreiben: denn ihr seyd schon selbst von GOtt gelehrt, wie ihr einer den andern lieben solt, 1 Thess. 4, 9. und wie sich dieselben gegen einander gemeinschaftlich verhalten sollen, welche eine Kirche ausmachen, als wie die Glieder, die an einem und eben demselben lebendigen Leibe untereinander verbunden sind, lehret Paulus 1 Cor. 12. nemlich: daß sie alle untereinander einig seyn sollen, und keines dem andern die von GOtt verliehenen Gaben beneide, sich um keiner Ursach willen untereinander hassen, beissen, beleidigen oder beschädigen, sondern vielmehr auf die gemeinschaftliche Erbauung und Besserung bedacht seyn. Welches geschiehet durch Belehrung der Einfältigen, Erweckung der Trägen, Zurechtweisung der Irrenden, Aufrichtung der Gefallenen, Bestrafung der Sündigenden, Tröstung

und Glieder,

einig seyn,

sich nicht beneiden, hassen, 2c.

sondern einander erbauen, bessern, tragen,

der Traurigen. Und überhaupt, wenn einer des andern Last träget, und also das Gesetz Christi erfüllet. Endlich aber, und am allermeisten den Hausgenossen des Glaubens gutes thut, Gal. 6, 10.

als Hausgenossen des Glaubens.

CXVIII.

2. Gegen andere, Menschen Christen, Evangelische,

Wie soll man sich aber drittens gegen andere verhalten? Wir sind schuldig, ihr meine allerliebsten, alle zu lieben, allen gutes zu gönnen, und so viel uns immer möglich, dazu behülflich zu seyn. Den Menschen darum, weil sie Menschen; den Christen, weil sie Christen; und den Evangelischen, weil sie Evangelische sind.

CXIX.

nicht als Vieh, Heiden, Pharisäer

Damit wir ihnen aber gleich mit einen guten Exempel helffen, so lasset uns unter Menschen leben, wie Menschen, und nicht wie das Vieh; unter den Christen, als Christen, nicht als Heiden, unter den Evangelischen, als Evangelische, nicht als Pharisäer.

CXX.

CXX.

Und was die unselige Trennung der beyden Partheyen unter den Evangelischen betrift, so laßt uns, wenn wir sie ja nicht zur Einigkeit und Verträglichkeit untereinander bringen können, doch nach dem Exempel unserer Vorfahren mit beyden verträglich leben. Denn das wäre nicht christlich gehandelt, wenn man diejenigen, welche wir nicht vereinigen können, noch mehr gegen einander zum Zank anhetzen wollen. Unsere Vorfahren wolten lieber nach dem Glauben leben, als sich um den Glauben zanken, als welches nur, unendliche Verwirrung zuwege bringet, (wie sie gleich in ihren ersten Briefe an Lutherum erwähnet, und wir leider! mehr als zu viel, in den hundert Jahren erfahren haben. Indem das Zerren kein Ende gewonnen, sondern immer ärger geworden. Denn weil man im Anfange dem Gezänke nicht gesteuert, so hat es nicht ab, sondern immer zugenommen, und eine Parthey

Verträglichkeit mit Evangelischen und Reformirten.

NB. Nicht um den Glauben zanken, sondern darnach leben.

Warum das Gezänke zugenommen?

they gegen die andere ist immer verbitterter geworden, bis GOtt endlich aufgebracht worden, und mit seiner Strafe und Rache hereinbrechen müssen.

und die Gerichte GOttes hereinge- brochen?

CXXI.

Ermahnung in sich zu gehen.

O daß diejenigen, die sich hierinne versündiget haben, in sich gehen möchten! Wollen sie es aber nicht thun, daß wir es doch thun möchten, bey welchen dieses im Anfang so nicht gewesen! ach daß es doch auch ietzt und niemals so seyn möchte!

CXXII.

Es beschwert sich aber ein Theil von demselben über uns, daß wir die Fußtapfen unserer Vorfahren verlassen hätten, und nicht mehr diejenigen wären, welchen Lutherus seine rechte Hand gegeben, und sie für Brüder erkannt. Welches wir zwar erkennen und beweinen müssen, aber nicht auf die Art und in dem Verstande, wie sie uns beschuldi-

digen, und mit uns nicht zufrieden sind, weil wir nemlich mit ihnen nicht wollen auf diejenigen verbittert los stürmen, die eben dieses Evangelii theilhaftig worden sind, (als welches auch unsere lieben Vorfahren nicht gethan haben) sondern weil der vorige Eifer und Fleiß um die wahre Gottseligkeit bey uns erkaltet ist, und dasjenige, warum sie würdig geachtet worden, von heiligen Männern geliebet und geehret zu werden, sich bey uns nicht mehr so kennbar zeiget.

Wovon die B. Brüder abgewichen:

CXXIII.

Da wir aber doch noch iederzeit so gut wir können, den Fußtapfen unserer Vorfahren nachzukommen suchen, so wollen wir uns auch dahin nicht bringen lassen, daß wir uns über anderer Glauben und Gewissen zu Meistern machen solten.

Suchen die Fußtapfen ihrer Vorfahren.

CXXIV.

Ja es wird am besten und sichersten seyn, daß wir uns in ihr Gezän-

Lassen sich in kein Gezänke ein,

zänke nicht einflächten lassen, und das Geräusch ihrer Streitfragen, und derselben Widerlegung nicht einmal anhören. Und das darum: weil dergleichen unnütz, unanständig und schädlich ist. Unnütz, weil es zum Wesen des Christenthums nichts beyträget. Unanständig, und unziemend; weil es uns vom Geiste Christi untersaget ist. Schädlich; weil das bessere darüber verlohren wird. Es ist aber nöthig, daß von diesem allen umständlicher gehandelt werde:

Weil es unnütz, unanständig, schädlich.

CXXV.

Die Weißheit GOttes hat drey Grundvesten des wahren Christenthums gesetzet, nemlich: den Glauben, die Liebe, und die Hoffnung. Und verlanget diese 3 Stücke von allen die da selig werden wollen; über dieses aber nichts mehr. Den Glauben: daß wir alles, was GOtt offenbaret hat, zuversichtlich annehmen. Die Liebe: daß wir alles, was GOtt befohlen, freywillig thun.

Grundvesten des wahren Christenthums: 1. Glaube, 2. Liebe,

thun. Die Hoffnung: daß wir dasjenige, was er verheissen, getrost und mit Freuden erwarten. 3. Hoffnung.

CXXVI.

Daß dieses der Inhalt sey, alles dessen, womit sich GOtt den Menschen offenbaret hat, und des gesamten Weges des Heils, kan man aus der ganzen heil. Schrifft erkennen, als in welcher nirgends nichts zu finden, was nicht könte und müste auf diese drey Stücke gezogen werden. Darauf weiset die ganze heilige Schrifft.

CXXVII.

Ein ieder, der dieses lieset, sehe folgende Schrifftstellen an, wo sich diese 3 Stücke beysammen finden: als 1 Cor. 13, 13. Ephes. 3, 1. 15. 18. 1 Theß. 1, 3. 2 Theß. 1, 3. 4. Col. 1, 4. 5. Tit. 1, 1. 2. 1 Petr. 1, 3. 5. 8. Jud. v. 20. Apostg. 24, 14. 15. 16. Ja, auch in dem Hauptbunde, welchen GOtt mit Abraham, den Vater aller Gläubigen, gemacht, finden wir diese 3 Stücke. Denn er sol- sonderlich der Bund GOttes mit Abraham.

solte 1) gläuben an den starken und allmächtigen GOtt. 2) Beständig vor ihm wandeln und vollkommen seyn. 3) sich nicht fürchten, weil er seine Schuld und sehr grosser Lohn zu seyn, versprochen, 1 B. Mos. 17, 1. 2. c. 15, 1.

CXXVIII.

Fürwitzige Fragen dem Glauben schädlich,

Was kan uns aber zur Gewißheit des Glaubens bringen? Vielleicht wenn wir die Glaubensartikul in allerhand fürwitzige Fragen zertheilen, und dieselben auf vielerley seltsame Meinungen zerren, die daraus könten gezogen werden? darnach diese unterschiedene Meinungen zusammen uns vor die Augen des Gemüthes stellen, sie aneinander stossen, sich über den Hauffen werffen und schlagen lassen, damit desto besser offenbar werde, was Wahrheit sey? oder nicht sey? wie sie sagen. Was ist aber dieses anders, als die stärksten Säulen durch rütteln und bewegen wankend machen, und die deutlichsten Wahrhei-

erregen Zweifel.

heiten durch dergleichen Einwürfe und Widerspruch in Zweifel bringen.

CXXIX.

Denn es kan keine Wahrheit so klar und deutlich seyn, welche nicht etwa mit einem Wölklein verschmützter Klügeley könte überzogen werden. Ja es geschiehet auch keine Disputation so redlich und einfältig, wobey sich nicht eine Lust einmischen solte, seine vorgefaste Meinung auszuführen, und der Lügen eine Schminke der Wahrheit anzustreichen.

Benebeln die Wahrheit.

CXXX.

Was wird aber wol die Einfalt des Glaubens seyn, welche GOtt von uns haben will? Gewißlich, hier muß an statt des Glaubens Einbildung im Gehirn wachsen: wenn die Menschen etwas anfangen zu glauben, nicht, weil es GOtt gesagt, sondern weil es menschlichen Begriff gemäß und faßlich ist.

Glaubens Einfalt nöthig.

CXXXI.

Erasmi Ausspruch davon: Sehr weißlich hat Erasmus geschrieben: Vor Zeiten hat die Christliche Klugheit geglaubet, und nicht disputiret. Und die gottselige Einfalt der Menschen beruhete auf dem allen, was GOtt in seinem Worte ausgesprochen. Es brauchte auch nicht mancherley Beweißthümer, die zu allem willfärtige Liebe; da sie alles glaubte, so hatte sie sich bey nichts aufzuhalten. Siehe, so war die alte christliche Einfalt beschaffen. Sie hatte genug am Glauben, und setzte nichts auf Schrauben.

sie glaubt und grübelt nicht,

CXXXII.

Wollen wir nun wieder zu dieser heiligen Glaubenseinfalt und erwünschten Sicherheit wiederkehren: so werden wir nicht nöthig haben, auf gedachte Weise um den Glauben zu fechten.

streitet nicht.

CXXXIII.

Wie das Disputiren eingeschlichen: Woher aber das disputiren, und desselben schädlicher Mißbrauch in der

der Kirche seinen Ursprung genommen, beschreibet Erasmus an eben dem Orte; (in der Vorrede seiner Erklärung über die Epistel an die Epheser). Man fieng erstlich an die Theologie mit menschlicher Rednerkunst zu vertheidigen. Nach und nach nahm man die Philosophie zu Hülffe, und zwar zuerst des Platonis, und hernach des Aristotelis. Man machte daraus allerhand Fragen, die entweder den Glauben oder das Leben betrafen. Da nun dieses vielen wohlgefiel, und es für unumgänglich nöthig achteten, vertieften sie sich darinne ganz über die maße, so, daß sie die Erkenntniß der Sprachen, und Betrachtung der heiligen Schrift darüber vergassen, indem sie an den unnöthigen und fürwitzigen Fragen, als am Vogelleim, behangen blieben, und ihre Zeit damit zubrachten. Unterdessen fieng man an aus der Theologie ein rechtes Handwerk zu machen, welches mehr zur Gauckeley als Gottseligkeit diente. Dazu fand sich

Hat vielen wohlgefallen,

Daß sie daran kleben geblieben,

noch ander schädliches Geschmeiß, nemlich die Begierde, sich sehen zu lassen, Schmeicheley, Zanksucht, Aberglauben 2c. bis es gar dahin gekommen, daß der einfältige Christus durch menschliche Künsteley fast gar verworfen, und die reinen Brunnen der evangelischen Lehre durch die Fäuste der Philister verschüttet worden, ja die einzige sichere Richtschnur der heiligen Schrift sich hin und her ziehen, und mehr nach unserm Gefallen, als zur Ehre Christi sich brauchen lassen müssen; einige haben darauf angefangen mit einem gottseligen Vorsatz, sich und andere wieder zu der vorigen Einfalt zu kehren, und von den trüben Pfützen sich zu den lebendigen Quellen GOttes zu wenden. 2c.

und Christum verworffen.

Einige haben dieses erkannt,

und die reine Quelle gesucht;

CXXXIV.

O wenn wir Evangelischen dieses doch alle redlich thäten, (wie es wol seyn solte, da wir uns, wegen der mancherley Verwirrung des Glaubens, vom Pabstthum abgesondert ha-

rechte christliche Philosophie.

haben,) so würde sich bey uns das finden, was Erasmus an einem andern Orte (in der Vorrede über den Johannem) schreibet: daß dis die rechte christliche Philosophie sey, wenn man die göttlichen Geheimnisse mit einem einfältigen Glauben annimmt, item: dieselbe mit einem reinen Herzen verehren, sey die rechte Andacht; und wenn man sich dadurch zur Betrachtung himmlischer Dinge erwecken liesse, das sey die wahre Gottseligkeit; darinne beharren, der Sieg; und dadurch siegen, die gröste Glückseligkeit.

rechte Andacht, wahre Gottseligkeit, Sieg, gröste Glückseligkeit.

CXXXV.

Vornemlich aber haben viele grosse Männer, (als Bucerus, Melanchton, und mit ihnen unsere Vorfahren) bemerket, daß in den Artikuln, worüber die Evangelischen untereinander streitig sind, (und ich weiß nicht, durch was für ein Unglück, so aneinander gerathen) nichts so schreckliches in sich haben, weswegen sie sich trennen solten. Denn

Lutheraner und Reformirten haben nicht Ursach sich zu trennen.

Neben-fragen wegzulassen;

in allen diesen Artikuln kommen sie in der Hauptsache beyde mit einander überein; wenn sie nur die Nebenfragen, womit sie auf einander losgehen, und alles untereinander werffen, weglassen oder beyseite legen wolten.

CXXXVI.

so bleibt wenig Unterscheid in den Meinungen.

Denn ob sie gleich bey Erklärung einiger Geheimnisse unterschiedliche, und einander gleichsam entgegen stehende Redensarten gebrauchen; so zeiget sich doch einerley, und fast eben derselbe Verstand, wenn ein Theil dem andern seine Meinung recht erleutert, daß wenig Unterscheid zu merken ist.

CXXXVII.

Und wenn ja auch in einem oder dem andern würklich ein Unterscheid wäre, so liegt die Ursach in der Beschaffenheit der Geheimnisse, welche, da sie uns die heilige Schrift nicht so deutlich, wie wir es fassen können, aufgedecket hat, so solten

wir

wir glauben, daß sie auch nicht sollen mehr entdeckt werden, und unsern Fürwitz dabey hemmen. Denn die Geheimnisse des Glaubens müssen wol Geheimnisse bleiben, und vor unserm Verstande nicht ganz entdecket werden; sonst bliebe nichts zu glauben, wenn alles möglich wäre zu verstehen, 1 Cor. 2, 7. 1 Tim. 3, 9. 2c.

Geheimnisse bleiben Geheimnisse.

CXXXVIII.

Unter die Tugenden eines Grammatici gehöret, daß er etwas nicht wisse, wie Qvintilianus hat pflegen zu sagen: Vielmehr aber kan man hier mit Grund der Wahrheit sagen: Unter die Tugenden eines guten Theologi gehöret, daß er nicht alles wissen wolle, sondern sich vielmehr beuge, und etwas bis in die himmlische Schule verspare.

NB. Wir müssen nicht alles wissen und verstehen in dieser Welt.

CXXXIX.

Damit aber nicht iemand von diesen zänkischen Brüdern es übel empfinde, daß man die Ursachen

ihres Gezänkes für gering halte; oder gedenke, daß wir die Geheimnisse ihres Zankes nicht verstünden, so will ich hier ein wenig stehen bleiben, und stückweise zeigen, wie unnöthig ihr Streit sey. Damit ihr, die ihr von den Unsrigen seyd, dieses ihr unnützes Bemühen bejammern, und euch glücklich schätzen möchtet, daß ihr für dergleichen Katzbalgen Ruhe und Friede haben könnet:

Was beyde 1. von der Taufe glauben?

1) Von der Taufe bekennen sie beyderseits nach der Schrift: daß sie ein Bad der Wiedergeburth ist, Tit. 3, 5. durch welche wir in den Tod Christi begraben werden, auf daß, wie er ist von den Todten auferstanden, zur Ehre des Vaters, also wir auch in einem neuen Leben wandeln sollen, Röm. 6, 3. 4. Und daß wir also durch die Taufe Christum anziehen, daß wir in ihm Kinder GOttes durch den Glauben werden, Gal. 3, 26. 27. ja alle ein Leib in Christo, 1 Cor. 12, 13. Ja,

daß

daß uns die Taufe selig mache, obgleich nicht das leibliche Abwaschen des Unflaths, sondern die Bewahrung eines guten Gewissens bey GOtt, 1 Petr. 3, 21.

CXL.

Was fehlet hierbey weiter, wenn ihr so nach der Schrift wollet reden, und das unnöthige Grübeln lassen, mit was für einer heimlichen Kraft die Taufe dieses alles in uns würke? O viel besser wäre es, wenn man sich lieber darum bekümmerte, daß die Taufe ihre Kraft in uns allen, die wir getaufet sind, beweisen könte! daß wir Christo geheiliget, und von unsern Sündenunflath abgewaschen würden, uns von der Welt unbefleckt erhielten, und wenn wir Christum angezogen, alle in der Neuigkeit des Lebens einhergiengen, als ein Leib in Christo ꝛc.

Sie muß ihre Kaft beweisen.

CXLI.

2) Von dem heiligen Abendmahl bekennen sie beyderseits, daß

2. Vom heiligen Abendmahl.

der Leib des HErrn, der für uns in den Tod gegeben ist, die rechte Speise, und sein Blut, welches für uns vergossen, der rechte Trank sey; und wer diese Speise nicht esse, und diesen Trank trinke, der könne das Leben nicht ewiglich in sich haben; hingegen, wer dieselben esse und trinke, der werde mit Christo ein Leib, bleibe in Christo, und Christus in ihm. Ja, wie Christus durch den Vater lebet, so werde er durch Christum ewiglich leben, Joh. 6, 52=58. Ingleichen, daß diese himmlische Speise im Sacrament des heiligen Abendmahls genossen wird: indem das geheiligte Brod eine Gemeinschaft des Leibes Christi, und der Kelch eine Gemeinschaft des Blutes Christi, 1 Cor. 10, 16. Ja nach dem Zeugniß Christi, ist das Brod sein Leib, und der Wein sein Blut, Matth. 26, 26. = 28. Und darum sey dieser Tisch des HErrn ein groß und hohes Geheimniß, zu welchem wir uns also nicht anders, als mit tiefster Ehrerbietung hinzu nahen sol=

Ist ein hohes Geheimniß.

sollen, 1 Cor. 11, 28. Siehe! das glauben sie, und wir glauben es alle.

CXLII.

Ob aber der Leib und das Blut Christi mit dem Munde emfangen wird, oder allein mit dem Glauben? darum haben wir nicht nöthig uns zu zanken. Warum wollen wir uns unterstehen davon zu reden, wovon die Schrift schweiget? Einmal ist es gewiß, daß Christus bey diesem Geheimniß keine fleischliche Gedanken haben will, Joh. 6, 63. Es bekennen auch beyde Partheyen, daß das mündliche Essen nicht selig mache, weil der Apostel deutlich bezeuget, daß einige es zu ihrem Gericht empfangen, 1 Cor. 11, 29.

Keine fleischliche Gedanken dabey zu hegen.

Mündliches Essen macht nicht selig

CXLIII.

Unterdessen wissen wir auch wiederum, daß unsere Leiber Christi Glieder und Tempel seines Geistes sind, und dieselben auch mit einen theuren Lösegeld erkaufet sind, 1 Cor.

6,

6, 15 19. 20. Ach warum brauchen wir nicht diesen süssen Trost, wie ein ieder am besten weiß und kan, und lassen unsern Brüdern, ja allen Christen insgemein die Freiheit, wie sie sich daraus trösten können und wollen.

Christliche Freiheit, sich daraus zu trösten.

CXLIV.

Glaubte hierbey iemand in der Einfalt seines Herzens zu viel, ein ander aber aus eben solcher Herzenseinfalt zu wenig, solten wir es zum besten deuten, und hierinne einander vertragen. Eingedenk: daß unser Wissen und Erkenntniß hier doch nur lauter Stückwerk sey.

Weil unser Erkenntniß Stückwerk.

CXLV.

Ach es mache sich demnach keiner zum Meister über anderer Gewissen, daß er nicht ein desto schwerer Urtheil empfahe. Denn wir fehlen alle mannigfaltig, Jac. 3, 1. Sonderlich aber mögen wir uns hüten, daß wir in diesem Geheimniß einander nicht zum Aergerniß und Anstoß

stoß werden, weil es von dem Liebhaber der Menschen zu dem Ende eingesetzet ist, daß es ein Band gemeinschaftlicher Liebe sey. Welches aber der Teufel, als ein listiger Anstifter alles Unheils, so umzukehren gewußt, daß er aus dem Liebesbande einen Zunder der Uneinigkeit gemacht. Worüber wir gewißlich alle seufzen, uns betrüben, und GOtt bitten sollen, daß nicht des Satans verfluchte, sondern Christi heilige Intention ihren Zweck erreiche.

Wozu es eingesetzt:

Der Teufel hat es umgekehrt, und zum Zunder der Uneinigkeit gemacht.

CXLVI.

Und also sollen wir uns nicht so sehr bekümmern, wie der Leib des HErrn im heiligen Abendmahl zugegen sey, als vielmehr darum, wie ein so vornehmer Gast von uns würdig empfangen werde, damit nicht, wir mögen ihn auch empfangen wie wir wollen, wir ihn etwa unwürdig empfangen, und er uns an statt der Gnade, das Gericht, und an statt des Lebens, den Tod mitbringe.

Größte Sorge, es würdig zu empfahen.

CXLVII.

CXLVII.

Was alle Evangelische von JEsu glauben.

3) Von der Person des HErrn JESU, ihres einigen Heilandes, gläuben sie beyde nach der Schrift, daß er GOtt und Mensch sey, in einer Person, Immanuel, Matth. 1, 28. und daß ihm alle Gewalt gegeben sey, im Himmel und auf Erden, c. 28, 18. damit sich in dem Namen JEsu alle Knie beugen sollten, Phil. 2, 10. Ja sie glauben auch beyde zu ihrem Trost, dem Teufel aber und allen Höllenpforten zum Trutz, daß unser aller Heiland mit uns allen sey bis an der Welt Ende, Matth. 28, 20. Und zwar der ganze Christus, GOtt und Mensch; weil ja keiner einen getheilten Christus haben will.

CXLVIII.

Unnöthige Fragen.

Ob aber die Menschheit leiblich überall zugegen sey, davon ist nicht nöthig zu reden. Denn warum wollen wir solche Fragen machen, welche uns die Schrift nicht machet. Das lehret die Schrift: daß Christus

stus GOtt und Mensch bey uns sey, und weil er zum Richter der ganzen Welt bestellet ist, alles siehet und regieret; aber sie lehret uns nicht, daß dieses nur von einer oder der andern Natur zu verstehen sey, es ist auch nicht nöthig, daß wir solches wissen. Denn wir werden doch weder das göttliche Wesen, welches allenthalben zugegen, noch die Art solches tiefen Geheimnisses, wie beyde Naturen in Christo vereiniget sind, ergründen können, Ps. 139, 6. 1 Tim. 1, 16. Es ist nicht gut, zu viel Honig essen, und die Majestät GOttes erforschen wollen, gereicht keinem zu Ehren, Prov. 25, 27.

Das Geheimniß ist zu tief.

CXLIX.

O daß wir uns nur lieber vor den Augen des allgegenwärtigen HErrn allezeit zu scheuen, als uns zu zanken, wie er überall zugegen sey, befleißigen möchten!

NB. Allgegenwart JEsu ist zu verehren.

CL.

4) Von der Prädestination, oder Vorsehung GOttes, solten die Men-

Vorsehung GOttes nicht zu erforschen

Menschen am wenigsten sich unterstehen mit einander zu zanken, weil es uns eine unergründliche Tiefe der Gerichte GOttes ist, Ps. 36, 6. denn seine Gedanken über uns sind wunderbar, Ps. 40, 6.

CLI.

nach der Schrift zu glauben.

Weil aber auch dieser Abgrund uns in Christo aufgedecket worden, so bekennen auch hier beyde einmüthiglich recht und wohl, was sie nach der Schrift davon glauben:

CLII.

Worinne Lutheraner und Reformirten einig:

Nemlich: 1) daß wir alle in Adam gefallen sind, Röm. 5, 12. und daß GOtt 2) damit er sich aller erbarme, Röm. 11, 32. 3) seinen Sohn für alle gegeben, auf daß 4) ein ieglicher, der an ihn gläubet, nicht verlohren werde, sondern das ewige Leben habe, und also 5) nur allein die Gläubigen, und zwar alle Gläubigen selig würden. Der Glaube aber sey 6) eine Gabe GOttes, Ephes. 2, 8. Und weil

GOtt

GOtt 7) alle seine Werke von Ewigkeit bekannt sind, Apostelg. 15, 18. er auch gesehen, welche an seinen Sohn gläuben werden: daher er 8) die er vorher gesehen, auch zuvor verordnet hat, daß sie dem Bilde seines Sohnes ähnlich gemachet würden, und hat sie 9) Christo gegeben, als die Schafe dem Hirten, daß keiner von ihnen umkomme, Joh. 6, 39. c. 10, 15. ja, daß 10) derselben Namen im Himmel angeschrieben sind, Luc. 10, 20. im Buche des Lebens, Phil. 4, 3. Offenb. 3, 5. c. 21, 27. Siehe, dieses glauben sie alle.

CLIII.

Worinne sie sich dabey nicht vergleichen können?

Es bleiben ihnen aber 2 Fragen übrig, darüber sie sich nicht vergleichen köñen: Ob GOtt schlechthin nach seinen Willen erwählet habe, welche er gewolt, und dabey auch übergangen, welche er gewolt? oder ob er in ihnen selbst einen Unterscheid wahrgenommen, nemlich, welche würden gläuben wollen oder nicht?

CLIV.

Der Lutheraner Beweiß.

Darauf antwortet ein Theil mit dem Apostel: GOtt will nicht, daß iemand verlohren werde, sondern daß sich alle zur Busse bekehren, 2 Petr. 2, 9. und selig werden, 1 Timoth. 2, 4. Und mit Christo: Jerusalem, Jerusalem, wie oft habe ich deine Kinder versammlen wollen, aber ihr habt nicht gewolt, Matth. 23, 37. Ja auch aus dem Munde GOttes: So wahr, als ich lebe, spricht der HErr, ich will nicht den Tod des Sünders, sondern daß er sich bekehre und lebe, Hesek. 33, 11.

CLV.

Der Reformirten Gegensaz.

Der andere antwortet darauf mit Christo: Ich preise dich Vater, HErr Himmels und der Erde, daß du dieses verborgen hast vor den Weisen und Klugen, und hast es den Unmündigen offenbaret. Ja, warlich Vater, also ist es vor dir gefällig gewesen, Matth. 11, 25. Und mit Paulo: daß es nicht liege an iemandes Wollen oder laufen, sondern

dern an GOttes Erbarmen, Röm. 9, 16. Er aber erbarme sich über wen er wolle, und verstocke wen er wolle, v. 18. Weil er wie ein Töpfer Macht hat, daß er aus einen Klumpen ein Gefäß zu Ehren, und ein anderes zu Unehren machen kan, v. 21.

CLVI.

Die andere Frage ist: Ob die einmal Erwählten, und in das Buch des Lebens eingeschriebenen, auch wieder aus der Gnade GOttes fallen, und aus dem Buch des Lebens wieder ausgelöschet werden könten, oder nicht könten? Und darauf antworten sie gar unterschiedlich:

Ob man wieder aus der Gnade GOttes fallen könne?

CLVII.

Der eine Theil mit dem Apostel: Wer stehet, der sehe zu, daß er nicht falle, 1 Cor. 10, 12. Ingleichen: Schaffet daß ihr selig werdet mit Furcht und Zittern, Phil. 2, 12. Und daß David seinen Feinden wünschet, daß sie aus dem Buche

Lutheraner sagen: Ja.

des Lebens getilget werden möchten, Ps. 69, 29. Der andere aber mit eben diesem Apostel: Der veste Grund GOttes bestehet, und hat dieses Siegel: der HErr kennet die Seinen, 2 Tim. 2, 19. Und daß GOtt seine Gaben und Beruf nicht gereuen, Röm. 11, 20. Jngleichen aus dem Munde Christi: Ich gebe meinen Schafen das ewige Leben, und sie werden in Ewigkeit nicht umkommen, und niemand wird sie aus meiner Hand reissen, Joh. 10, 28. Denn das ist der Wille des Vaters, der mich gesandt hat, daß ich nicht verliehre, was er mir gegeben hat, Joh. 6, 39. item: daß die Auserwählten durch GOttes Macht zur Seligkeit bewahret werden, 1 Petr. 1, 5.

Die Reformirten Nein.

CLVIII.

Beydes ist der Schrift gemäß.

In diesem Artikul sind sie einander am meisten entgegen; aber es scheint mehr, als es in der That ist. Denn die Schrift redet so, auf beyderley Art, und redet so nach der Wahr-

Wahrheit, weil der Geist, der daselbst redet, sich selbst nicht widersprechen kan.

CLIX.

Es fehlet aber daran, daß wir mit unserm verfinsterten Verstande dasjenige, was einander scheinet entgegen zu seyn, nicht vereinigen können. Weil sie aber bey den angeführten Fragen einige diese, andere wieder andere Sprüche heiliger Schrift zur Antwort erwählen, so könten und solten sie einander hierinne dulden, wie sie beyde diese Sprüche in der Bibel dulden. Wenn nur Liebe unter ihnen wäre, und gut Vernehmen, daß nicht einer den andern suchte zu beschimpfen und zu ärgern, und GOttes Wort nicht verfälschten, sondern mit redlichen Herzen, und als aus GOtt v[illegible]nem Angesicht redeten, was [illegible]ben, 2 Cor. 2, 17.

ob wir es gleich nicht vereinigen können.

Solten einander in Liebe tragen.

CLX.

Wie denn ich für meine Person von beyden diese Meinung habe,

daß sie aus Redlichkeit, als aus GOtt und vor GOtt reden, wie sie es einsehen, weil ich sehe, daß bey beyden ein guter Endzweck, warum die einen so, die andern aber anders reden. Denn welche das nicht zugeben wollen, daß GOtt schlechterdings erwähle, welche er will, und verwerfe, welche er will, die thun es aus Furcht, daß der Barmherzigkeit GOttes nicht etwas benommen werde. Und darum behaupten sie lieber, daß er bereit sey alle Menschen anzunehmen, aber daß sie nicht wolten. Jngleichen, daß sie die Leute desto mehr erwecken möchten, die Heilsmittel fleißig zu gebrauchen.

Beyde haben einen guten Endzwek: 1. der Barmherzigkeit GOttes nichts zu benehmen,

CLXI.

Die andern aber unterstehen sich auf ihre Art zu reden, weil sie nicht wissen, wie sie wider die andern deutlichen Schriftstellen anders reden könten; denn sie sehen, daß darinne zu unsern Schrecken sich ein unerforschlicher Abgrund der unbegreif-

2. die freye Gnade und unumschränkte Macht zu verehren.

greiflichen Gerechtigkeit, Weisheit, und unumschränkten Freiheit GOttes mit seinen Geschöpfen zu handeln, wie er will, uns vor Augen stellet. Wie sie sich denn auch auf der andern Seite fürchten, daß, wenn sie ihre Erwählung nicht dem blossen Erbarmen GOttes zuschreiben solten, sie undankbar möchten erfunden werden. Indem die Schrift ausdrücklich saget: daß GOtt uns in Christo JEsu zu seinen Kindern verordnet habe, nach dem Wohlgefallen seines Willens, Ephes. 1, 5. Ingleichen: daß wir aus Gnaden selig worden, und das nicht aus uns selber, sondern es sey dieses GOttes Gabe, auf daß sich niemand rühme, c. 2, 8. 9. Und weil ihnen dieses ein kräftiger Antrieb zur Gottseligkeit zu seyn scheinet, wenn man glaubet, daß GOtt bey uns nichts anders gefunden, als bey andern gefallenen Menschen, und uns deswegen allein erwählet hat, weil er gewolt, und es ihme so gefällig gewesen, Matth. 11, 26.

Er hat uns erwählet, weil er gewolt.

damit er den Reichthum seiner Herrlichkeit beweise an den Gefässen der Barmherzigkeit, Ephes. 2, 11. ꝛc.

CLXII.

Eben dieses findet sich auch bey der Antwort auf die andere Frage: der eine Theil fürchtet sich, daß sie durch Mißbrauch der Gnade nicht sich und andere in Sicherheit stürzen möchten. Der andere aber, daß sie sich nicht um den Trost bringen möchten, welchen Christus ihnen wider die Anfechtungen des Teufels und der Welt darbietet, (nemlich), daß die Auserwählten nicht könten verführet werden, Matth. 24, 24. und daß ihm niemand seine Schafe aus seiner Hand reissen könne, Joh. 10, 28. Daher sich die gläubigen Seelen daran als an einen vesten Anker steif und vest halten könten.

Auserwählte können nicht verführet werden.

CLXIII.

Da nun also beyde GOttes Ehre und ihrer Seelen Heil dabey zum

zum Zweck haben, und sich auf GOttes Wort gründen, so thun sie ja was an und für sich selbst gut ist.

Richtiger Zweck, sicherer Grund.

CLXIV.

Wolte aber iemand sagen: Es ist doch unter diesen beyden Meinungen eine wahrhafter, als die andere. Ich antworte: Vielleicht; aber ich rede ietzt nur davon, daß dabey auf keiner Seite nichts so irriges, gotteslästerliches, und verdammliches zu finden, was die christliche Einigkeit trennen solte.

Unterschiedliche Meinungen sollen die Einigkeit nicht trennen,

CLXV.

Ja ich sage mehr: daß beyder Redensarten in wahrem Verstande recht, gut, und nützlich sind. Darum weil beyderley schriftmäßig, und ihren guten Nutzen haben können, wenn sie am gehörigen Orte gebraucht werden.

können ihren Nutzen haben

CLXVI.

Hat man doch in Apotheken auch solche Arzeneyen, die einander ganz zuwi-

wie Arzeneyen, die einander entgegen,

zuwider sind, und eine iede kan doch zu gewisser Zeit ihren besondern Nutzen haben. Warum wolten wir aus GOttes Apotheke eine oder die andere Arzeney herauswerffen. Wir müssen vielmehr darauf bedacht seyn, in welchen Umständen wir dieses oder jenes gebrauchen könten.

und doch gut zu gebrauchen.

CLXVII.

Wilst du aber auf mich dringen und fragen: wie doch beyderley einander stehende Meinungen könten wahr seyn? so antworte ich mit Augustino: Lurimare, ego mirabor. Grübele du, ich will mich verwundern. Daß GOtt nicht will, daß iemand verlohren werde, dieses glaube ich. Ich weiß aber auch, daß keiner kan selig werden, als welchen er zu seinem Sohne herzuziehet, warum er aber nicht alle ziehet, da ers wohl thun könte, das weiß ich nicht. Denn wenn dieses iemand unter den Menschen hätte können vergleichen, so hätten es die Apostel sol-

Augustini Ausspruch.

sollen können, als welche die Erstlinge des Geistes hatten. Aber sie haben es nicht gekont: Hätte es Paulus gekont, so hätte er nicht, da er es hin und her betrachtet, endlich ausruffen müssen: O welch eine Tiefe! und da er in dieser Tiefe gleichsam versinken sollen, aufgehört zu disputiren, und damit endlich beschlossen: Ihm sey Ehre in Ewigkeit! Röm. 11, 33. 36.

Apostel hatten die Erstlinge des Geistes, und war ihnen zu tief

CLXVIII.

Ist iemand scharfsinniger als Paulus, der disputire weiter; Wir wollen uns nach dem Exempel unserer Vorfahren in diese Tiefe nicht wagen, und vermahnen alle sterbliche Menschen: daß sie die Majestät nicht zu tief erforschen, damit sie nicht von der Majestät verletzet werden.

die Majestät zu erforschen,

CLXIX.

Verborgene Sachen mögen unserm GOtt anheim gestellet seyn und bleiben; wir wollen mit dem zu-

wir haben genug an der Offenbarung

seines Willens. zufrieden seyn, was er uns geoffenbaret hat, daß wir seinen Willen erfüllen möchten, 5 B. M.

CLXX.

GOttes Wort hat nichts widersinnisches.

Doch sage ich nicht, daß GOttes Wort widrige Meinungen in sich halte, sondern nur solche Redensarten, welche unserm Verstande widersinnisch scheinen. Dieses ist klar, und in diesen und andern Umständen sehr nöthig und nützlich.

CLXXI.

Augustinus hat anders wider die Manichäer, anders wider die Pelagianer geschrieben.

So hat Augustinus zuerst, da er mit den Manichäern zu thun hatte, die sich ein geheimes Urtheil und Verhängniß ertichtet, die Erwählung auf den Glauben gegründet; hernach aber, da er mit den Pelagianern, welche alles gute den natürlichen Kräften des Menschen zuschrieben, zu schaffen kriegte, hat er aus den tiefsten und verborgensten Schätzen der Vorsehung GOttes Beweißthümer hervorgeholet, und den Glauben, und die Seligkeit, und

und alles schriftmäßig daher geleitet. Wer will ihn darum einer Unbeständigkeit oder Gotteslästerung beschuldigen.

CLXXII.

D. Luther hat es wieder anders gemacht: Denn als er erstlich mit den papistischen Sophisten, als halben Pelagianern, zu thun hatte, lehrete er, daß allein auf GOttes Zuvorsehen und Verordnen aller Menschen Seligkeit und Verdammniß beruhe, und hat dieses öfters sehr hart und scharf aus der Schrift bewiesen, wie aus dem Buche: Von dem gefangenen menschlichen Willen, welches er wider Erasmum geschrieben, zu ersehen; Da er aber hernach gemerket, daß dieses gemißbrauchet würde, hat er seinen Sinn gemildert und gelehret, daß es nicht sicher sey mit dem nackenden GOtt, wie er in seinen unergründlichen Tiefen ist, umzugehen, sondern man solle ihn so ansehen, wie er sich uns in Christo geoffenbaret hat, und daß

D. Luther wieder anders,

welches er hernach gemildert.

es

es nöthig sey, daß wir die Seligkeit durch den Glauben an Christum zu erlangen trachten solten. (siehe Luth. Erklärung über das 1. Buch Mosis.

CLXXIII.

So auch Melanchthon,

So hat auch Melanchthon anfangs sehr hart von der Prädestination geschrieben, (in seinen Locis commun. de anno 1523.) Da er aber hernach sahe, daß sich viele Schwache daran stiessen, hat er diese Redensart geändert, und dafür gehalten, daß es genug sey, wenn man die Leute zu Christo weise, als dem Buche des Lebens, und sie lehre, wie sie ihren Beruf und Erwählung vest machen sollen, daß sie nicht fallen, 2 Petr. 1, 10.

hieß die Leute nur zu Christo weisen.

CLXXIV.

Paulus braucht beyderley Lehrarten

Ja selbst der Apostel Paulus hat in der einen und eben derselben Epistel an die Römer, diese beyderley Lehrarten gebrauchet. Denn im 8ten Capitel fängt er sehr hoch an

von

von der ewigen Vorsehung GOttes zu handeln, läßt sich aber hernach stufenweise herab durch die Erwählung, Beruffung, Rechtfertigung, (durch den Glauben) und kommt zulezt auf die Heiligmachung, Röm. 8, 29. 30. Im 10ten Capitel aber verbietet er, daß man sein Heil zu suchen, nicht zu hoch steigen, und sich auch nicht in die Tiefe herablassen solle, (weil dieses eben so viel wäre, als wolte man Christum herabholen, oder unter den Todten suchen, da er doch in uns ist) sondern will, daß wir sein Wort betrachten, welches wir nahe bey uns haben in unserm Munde und Herzen, Röm. 10, 6 = 8. Er gehet also rückwärts und sagt: die Seligkeit komme aus dem Anruffen des göttlichen Namens, das Anrufen aus dem Glauben, der Glaube aus dem Gehör der göttlichen Predigt, und die Predigt aus dem Worte GOttes. Das Wort aber komme zu denen, zu welchen es gesandt werde, und beweise seine Kraft bey

verbietet zu hoch zu fahren,

weiset auf GOttes Wort,

geht rückwärts auf die Gnadenwahl.

bey denen, von welchen sich GOtt gnädig finden läßt, Röm. 10, 9. ꝛc. Indessen kommt er doch wieder auf die Erwählung, c. 11. und beschließt endlich mit seinem: O welch eine Tiefe!

CLXXV.

Christus ist die Jacobsleiter.

Hier kan man also die wunderbare Jacobsleiter sehen, auf welcher die Engel GOttes hinauf und herabsteigen. Sie können aber nicht anders, als auf dieser Leiter, welche Christus ist, steigen. Denn wir mögen entweder den Glauben aus der Erwählung herleiten, so ist die Erwählung nicht anders, als in Christo geschehen, Ephes. 1, 5. 6. oder durch den Glauben zur Erwählung hinauf steigen wollen, so gründet sich der Glaube auch auf nichts anders, als auf Christum, Joh. 3, 16.

Erwählung ist in Christo geschehen.

Der Glaube gründet sich auf Christum.

CLXXVI.

Seufzer:

Ach GOtt! öfne uns allen die Augen, daß wir sehen, daß es einer-

ley

ley Wahrheit sey, wir mögen die Leiter von oben oder von unten betrachten, nemlich unser einiger allerliebster Heiland, in dem wir allein erwählet sind, ehe der Welt Grund geleget worden, daß wir heilig und unbefleckt erfunden werden vor ihm in der Liebe, Ephes. 1, 5.

CLXXVII.

Und demnach habe ich gezeiget, wie das Gezänke der Evangelischen untereinander ganz unnöthig sey. Ich habe aber auch gesagt, daß es ungeziemend sey, weil es uns der Geist Christi untersaget hat. Fragt nun iemand: Ey, wo ist uns solches untersaget? so dienet zur Antwort: da, wo den Christen verboten, nicht mehr zu denken und zu halten, als sich gebühret; Und befohlen wird: daß ein ieder mäßig denken und halten solle, wie GOtt einem das Maaß des Glaubens mitgetheilet hat, Röm. 12, 3. Ingleichen, daß man sich für solchen Wissen hüten solle, welches aufbläset, und dagegen

Wo das Gezänke verboten;

wir sollen mäßig seyn im denken und wissen,

gen nach der Liebe trachten, welche bauet und bessert, 1 Cor. 8, 1 - 3. damit wir einmüthig wären in der Liebe, und nichts aus Zank und zu eitelm Lobe thäten, Phil. 2, 2. 3. auch uns nicht um Worte zanken möchten, welches zu nichts nütze, als nur die Zuhörer zu verkehren, 2 Timoth. 2, 14. Daher uns der Fragen entschlagen, die nicht zur Erbauung dienen, sondern nur Zank gebähren: Einem Knechte des HErrn aber gezieme es nicht zu zanken, ibid. v. 23. 24. als welcher sich vielmehr befleissen soll, daß er denen, die an GOtt gläubig worden, in guten Werken vorgehe; den Streitfragen aber wegen des Gesetzes, (wie auch wegen des Evangelii) soll gesteuert werden, weil sie unnütz und eitel sind, Tit. 3, 8. 9.

nicht zanken.

CLXXVIII.

Dahin gehöret auch, daß in der Kirche nicht soll mit fremden Sprachen, welche die Einfältigen nicht verstehen, geredet werden, 1 Cor. 14, 16,

Fremde Sprachen

16. 17. Denn was sind die ietzigen Streitpredigten grösten Theils anders, als eine unvernehmliche Sprache, weil sie dem einfältigen Volk gar keine Erbauung bringen. Denn ob sie zwar hören, daß man auf andere wegen dieser und jener Irrthümer eifert; allein warum eigentlich gestritten wird, und zu was für einem Ende, (nemlich Haß zu erwecken) begreifet kaum iemand aus dem gemeinen Hausen. Zumal, da diese liebe Disputanten grösten Theils selbst nicht wissen, oder nicht aufrichtig zeigen, warum es eigentlich gehet?

und Streitpredigten erbauen nicht,

erwecken Haß,

CLXXIX.

Es wird aber meistentheils nur um gewisse Worte und Geschwätze gestritten, welches der Geist Christi in der Versammlung der Gläubigen nicht will leiden, 1 Cor. 14, 19. 20. ꝛc. Denn wo Haß und Zank ist, da ist Uneinigkeit und alles Böse. Christen aber sollen ihre Weißheit mit der Keuschheit, Friedfertig-

streiten um Worte,

keit und Mäßigung an den Tag legen, Jac. 3, 16. 17.

CXXC.

verliehren die Liebe,

Zulezt habe ich noch gesagt, daß dieses Gezänke der Evangelischen untereinander schädlich ist, weil es den Verlust eines bessern Gutes mit sich bringet. Was für eines bessern Gutes aber? Antwort: der Liebe, der Gottseligkeit, und der Ausbreitung des Evangelii unter den Völkern.

CXXCI.

als das Kennzeichen der Jünger Christi,

den köstlichsten Weg,

die alle Gaben übertrift,

Die Liebe und Verträglichkeit untereinander, ist den Christen über alles andere von Christo anbefohlen, als das Kennzeichen der Jünger Christi, Joh. 13, 35. als der köstlichste Weg zu den Gaben GOttes zu gelangen, 1 Cor. 12, 31. als die Sache, welche alle, auch englische Erkenntniß und Wissenschaft übertrift, ohne welche auch die Gabe des Weissagens, noch die Wissenschaft aller Geheimnisse, noch die Wunder-

derthaten, noch das Marterthum nichts hilft, 1 Cor. 13, 1. rc. und welche das Ziel des ganzen Gesetzes ist. Denn wer davon abirret, der irret vom guten Gewissen und unverfälschten Glauben, 1 Tim. 1, 5.

Das Ziel des Gesetzes,

CXXCII.

Daß aber das Abweichen von der Liebe durch solche Lehre verursachet wird, welche mehr Zank, als Erbauung zu GOtt, in sich hält, siehet man daselbst, v. 3. 4. 6. 7. allwo das schädliche Disputiren, als eine jückende Seuche beschrieben wird. Ingleichen, an dem Exempel der corinthischen Gemeine, allwo die unmäßige Begierde, vieles zu wissen, und die Selbstgefälligkeit daran, und die daher entstehende Trennungen, die Liebe verlöschet haben, indem sich einige über die andern deswegen erhoben, 1 Cor. 1. Anietzo aber siehet man es auch an den evangelischen Gemeinden, wo so viel Mißverständniß, Zank, Haß, und Uneinigkeit herrschen, und sich

das Disputiren eine juckende Seuche,

daher entstehen Trennungen,

täglich um nichtiger Ursachen willen vermehren, daß es nicht genug zu beweinen ist.

CXXCIII.

Daher kommt es denn auch des andern grossen Gutes Verlust oder Abnehmen, Ebr. 12, 14. Denn das ist des Satans Griff, daß er, wenn wir mit einander streiten, desto leichter sich durch die Werke des Fleisches, als die listige Schlange, einzuschleichen suchet; und wenn wir von dem Baum des Lebens uns abwenden, (nemlich dem lebendigen Glauben, der seine Kraft durch die Liebe beweiset) bey dem Baum der Erkenntniß des Guten und Bösen uns aufhalten, und mit einander zanken, dabey aber vergessen, daß unser Glaube nicht Einbildung, sondern That, 2 Theß. 1, 11. nicht etwas todtes und unbewegliches, sondern eine lebendige Kraft seyn soll, die da machet, daß wir im Geiste leben, seyn, und wandeln, Galat. 5, 25. nicht mehr wir selber leben, son-

Die Schlange schleucht sich ein,

wenn wir uns von dem Baum des Lebens abwenden,

oder lebendigen Kraft des Glaubens

sondern Christus in uns, Gal. 2, 20. unser Fleisch aber mit seinen Lüsten und Begierden gekreuziget sey, Gal. 5, 24.

CXXCIV.

Disputiren denn aber unsere Evangelischen ietzt wegen eines solchen Glaubens? Sie wenden vor: daß sie für die reine Lehre des Evangelii streiten müsten. Was ist es aber für ein Evangelium? Welches kürzlich darinne bestehet: Lebe wie du wilst, glaube nur, daß du durch den Glauben gerechtfertiget bist. Und damit du dieses desto sicherer glaubest, so glaube auch, daß die guten Werke zur Seligkeit nicht unumgänglich nöthig sind.

Falsch Evangelium.

CXXCV.

Ach schädlicher Betrug! ach schändlicher Mißbrauch, und Beschimpfung des heiligen Evangelii! denn wenn auch dieses mit academischen Subtilitäten könte erwiesen werden, so gehöret doch solches

unnützes Gezänke, zu dem unnützen Gezänke, welches die Gottseligkeit sehr vermehret, 2 Tim. 2, 16. Denn wer will sich sehr um die Gottseligkeit bekümmern, wenn er höret, daß er auch ohne dasselbe allein durch den Glauben zur Seligkeit gelangen kan? Wer will seine Seligkeit mit Furcht und Zittern schaffen, wenn man sich keiner Gefahr zu befürchten hat, und der Glaube allein alles zuwege bringen kan?

CXXCVI.

Christus kein Sündendiener. Aber was ist das anders, als durch Christum allein wollen gerecht werden, und Christum zum Sündendiener machen, Gal. 2, 17. Wie aber, wenn Johannes der Apostel dieses eine Verführung nennete? 1 Joh. 3, 7. und Christus solchen HErr, HErr Sagern antwortete: Ich kenn euch nicht, weichet von mir ihr Uebelthäter, Matth. 7, 23.

CXXCVII.

Klügeln beym Evangelio schädlich. Siehe, auf solche Dinge bringet uns unser subtiles Klügeln bey dem Evan-

Evangelio, daß wir uns weder um die Liebe, noch um die wahre Gottseligkeit bekümmern! Wollen auch unter uns keinen Bruder leiden, der nur eines Strohhalmen breit von unserer Meinung abwiche; da wir doch leiden, daß Unmäßigkeit, Geitz, Hochmuth, Haß, Rachbegierde, und andere Untugenden bey uns einnüsten. Gleich als wäre das gottlose Wesen ein geringeres Uebel, als wenn man in diesem und jenem Stücke etwas anderer Meinung wäre.

was wir dabey nicht leiden sollen?

CXXCVIII.

Woher entstehet aber dieser grobe Irrthum, als weil man die apostolische Vermahnung verachtet, daß wir sollen in der Liebe zunehmen, auf daß wir nützliche Dinge von den unnützen unterscheiden könten, Phil. 1, 9. 10.

zunehmen in der Liebe nützlich,

CXXCIX.

Aber es schadet die Uneinigkeit der heutigen Evangelischen dem Evan-

Uneinigkeit schädlich,

Evangelio eben so viel, wie im Anfang des Christenthums die Secten und Treñungen derChristen die Ausbreitung des christlichen Glaubens gehindert haben. Denn obgleich der Glanz des Evangelii angefangen, die Finsterniß des Aberglaubens und falscher Lehre zu vertreiben, wie im ersten Anfang, also in denen vergangenen Zeiten, und bey allen Völkern durchgebrochen, sie kräftig zu überzeugen, so ist er doch bald unterbrochen worden. Und zwar durch wessen Schuld? Nicht des Evangelii, keinesweges! denn dasselbe ist gewesen, bleibet, und wird immerfort seyn eine Kraft GOttes zur Seligkeit, allen, die daran gläuben, Röm. 1, 16. sondern derer, die sich des Evangelii rühmen, und nicht nach dem Evangelio leben, auch mit der Finsterniß ihres Lebens das Licht der Lehre verdunkeln, und dieses unser Gutes lästernd machen, Röm. 2, 24. c. 14, 16. ja mit ihren Gezänk und Uneinigkeit viele Menschen vom Evangelio ab-

hat den Glanz des Evangelii unterbrochen,

und viele abgeschrecket,

abschrecken, wenn sie sehen, daß sie unter einander selbst nicht einig, daß sie nicht wissen, wohin sie sich wenden, und zu welcher Parthey sie sich am sichersten begeben könten.

CXXCIX

Evangelium des Friedens auf dem Wege des Friedens zu verkündigen.

Denn wer kan doch glauben, daß dieses das Evangelium des Friedens, wie es diesen Titul führet, Ephes. 6, 15. welches nicht auf dem Wege des Friedens verkündiget wird, und wo man nichts mit sanftmüthigen Geiste thut, sondern alles mit Sturm, Zank, Verbitterung gegen andere, die man, wenn sie in etwas anderer Meinung sind, gar unterdrücken will.

CXC.

Es ist zwar nicht unsere Sache, dieser oder jener Parthey Verfahren zu rechtfertigen oder zu verdammen, denn wir wissen, daß ein ieder recht haben will, und das Seine zu vertheidigen weiß, wenn aber doch eine wie die andere sich recht besinnen, und ihr Verfahren besser be-

betrachten wolte! Hier wird nur so viel ihnen zu Gemüthe geführet, daß denen, die draussen sind, wegen des Streiten und Zankens ihre Sache müsse verdächtig scheinen, weil sie dergleichen gewaltsame Waffen zu ihrer Vertheidigung gebrauchen, und daß dieses unsern Feinden die schönste Gelegenheit sich an uns zu reiben, und unsere ganze Religion damit verhaßt und verwerflich zu machen. Denn gleichwie es ein gewisses Kennzeichen der Wahrheit zu seyn scheinet, wenn in einer Sache alle mit einander sich vergleichen, und sie für recht erkennen; also ist es ein gewisses Kennzeichen, daß die Sache nicht richtig sey, wenn diejenigen, die sie vertheidigen, selbst untereinander nicht übereinstimmen.

Unfriede macht die evangelische Religion verhaßt und verwerflich.

CXCI.

Laßt uns also, lieben Brüder, nicht aufhören den Evangelischen, als unsern Glaubensbrüdern, mit unsern Exempel zu zeigen, daß die vollkommene Reinigkeit des Evange-

ge-

gelii nicht in hohen und spitzfindigen Meinungen, oder in allerhand verzwakten Fragen, die man so und so auseinander leget, bestehet, (denn GOtt rufet uns nicht durch subtile Fragen in den Himmel, wie der H. Vater Hilarius redet) sondern allein in der so nachdrücklich anbefohlenen Liebe, welche geduldig und freundlich ist, nicht neidisch, zänkisch, sich nicht aufblähet, sich nicht ungebehrdig stellet, nichts arges gedenket, sondern alles verträget, alles glaubet, und immer des besten sich versiehet, 1 Cor. 13. Ingleichen, daß es besser sey, etwas demüthig nicht wissen, als hoffärtig es wissen; besser etwas mit Furcht glauben, als, entweder frech behaupten, oder eigensinnig läugnen und mit Gewalt vertheidigen, bey unserer ietzigen Unvollkommenheit, und da es uns allen an der hinlänglichen Erkänntniß fehlet.

Subtilitäten bringen keinen in dem Himmel.

Demüthige Unwissenheit

bey unserer Unvollkommenheit,

CXCII.

Laßt uns zeigen, daß wir dem apostolischen Zeugniß glauben, daß,

wenn

wenn jemand nicht bleibet bey der Lehre von der Gottseligkeit, der ist aufgeblasen und weiß nichts, sondern treibet Narrheit mit Fragen und Zanken wegen der Worte, woraus Neid, Streit, Lästerung und übeler Verdacht entstehet, 2c. Im Gegentheil fliehe ein Mensch GOttes für solchen Dingen, und jage der Gerechtigkeit, Gottseligkeit, den Glauben, der Liebe, Gedult und Sanftmuth nach, 1 Tim. 6, 4.5.11.

Mensch GOttes fliehet den Zank,

CXCIII.

So wir nun dieses von ganzem Herzen glauben, so laßt uns dem nachstreben, was zum Friede dienet, und zur Erbauung unter einander, Röm. 14, 19. mit allen, die den HErrn aus reinem Herzen anruffen, 2 Tim. 2, 22.

sucht gemeinschaftliche Erbauung,

CXCIV.

Wollen sie uns deswegen hassen und für eine besondere Secte ausschreyen, die mit keinem Theile halten wolle; so wollen wir dieses lieber

Böhmische Brüderschafft keine besondre Secte.

ber dulden, als daß wir uns in ihr Gezänk, Haß und Streit einmischen, und wider GOtt und unser Gewissen sündigen solten.

CXCV.

Laßt uns mit der That selber zeigen, daß wir, wie unsere Vorfahren, nichts anders suchen, als daß bey der reinen gesunden Lehre des Evangelii auch die wahre Gottseligkeit, vermöge guter Ordnung und Kirchenzucht, in der Gemeine blühen möchte.

Bey der reinen Lehre ist die wahre Gottseligkeit nöthig.

CXCVI.

Denn dieses allein war die Ursach, daß es zwischen uns und ihnen zu keiner Vereinigung kommen konte, obgleich unsere Vorfahren sich mit allen wahren Christen, besonders aber und am allermeisten mit den teutschen von Luthero verneuerten Gemeinen, gern vereinigen wolten. Indem gedachte teutsche Gemeinen noch niemals angefangen dafür zu sorgen, daß dem HErrn

Chri-

Christo in der Kirche, nicht nur als einen Lehrer ein Lehrstul, und als einen Priester ein Altar, sondern auch als einem Könige ein königlicher Thron und Richterstul eingeräumet und überlassen wurde.

wird befördert, wenn Christus in der Gemeine regieret und richtet.

CXCVII.

Straßburger bemüheten sich darum,

Zwar haben die Evangelischen in Straßburg es anfangen wollen, aber ihr guter Vorsatz und Bemühen ist durch den Tod Buceri Caritonis und ihrer Gehülfen unterbrochen worden.

CXCVIII.

ingleichen Saubertus und Meisfortus,

Ingleichen haben auch Saubertus, ein nürnbergischer Theologus, und Meyfortus in Erfurt, wie auch andere heilige Männer darauf gedacht, und ihr Verlangen hier und da an den Tag geleget, daß in den evangelischen Kirchen eine rechte christiche Zucht und Ordnung möchte eingeführet werden, aber bis dato ist auch dieses ihr Bemühen noch umsonst gewesen.

aber vergeblich.

CXCIX.

Besser ist es denen in Genev gelungen, wohin Calvinus, ein Jahr nach unserm Ausgange, beruffen worden, welcher den Kummer seines Herzens, wegen Anrichtung der in den evangelischen Gemeinden nöthigen Kirchenzucht, vor unserm ersten Bischof Johann August ausgeschüttet hat, und hernach diese Gemeine so weißlich in Zucht und Ordnung gebracht, daß auch ihre Feinde sich darüber haben verwundern müssen.

Calvinus hat es hierinne weiter gebracht.

CC.

Da nun diesem Exempel auch andere reformirte Gemeinen in Frankreich, in den Niederlanden, im Reich, in Pohlen und Ungern, so gut als sie gekont, nachgefolget sind, so ist es geschehen, daß wir ihnen allein durch dieses Band guter Ordnung und Kirchenzucht, näher gekommen sind. Deswegen aber sind wir auch noch allein von ihnen unterschieden, (denn des Zwinglii Mei-

Warum die Brüder den Reformirten näher gekommen.

Meinung von den Sacramenten, welche unsere Vorfahren verabscheueten, hatten die Schweizer damals schon fahren lassen) daß wir uns mit ihnen in die eingerissenen Zänkereyen nicht einflechten lassen, und lieber bey unserer Gewohnheit verbleiben, uns zu keiner Parthey zu verfügen, sondern nach Art unserer Vorfahren, in der Stille GOtt dienen wollen.

und doch mit ihnen nicht eins geworden.

CCI.

Indessen sind wir bereit beyden zu dienen, wo wir nur wissen und können, bis sich GOtt zu seiner Zeit erbarmet, und eine recht gemeinschaftliche brüderliche Vereinigung geschehen könte.

Hoffen noch mit Reformirten und Lutheranern vereinigt zu werden,

CCII.

Daß wir nun mit dieser unserer Hoffnung und Geduld solten Haß verdienen, wollen wir nicht hoffen. Wollen sie uns aber hassen, so werden sie GOtt dafür müssen Rechenschaft geben.

werden deßwegen gehasset,

CCIII.

CCIII.

Wir an unserm Theil, sind von Anfang unsers brüderlichen Umgangs mit ihnen, bereit und willig gewesen, ihren brüderlichen Erinnerungen zu folgen: Haben sie es aber auch hinwiederum gethan? haben brüderliche Erinnerungen angenommen:

CCIV.

Was Lutherus, Bucerus und andere von uns geändert und verbessert haben wolten, war die Wissenschaft der Sprachen, und der Ehestand der Priester. In beyden sind wir ihnen gehorsam gewesen. Obgleich beydes so beschaffen, daß man es gut gebrauchen, und auch mißbrauchen kan. 1. wegen der Sprachen, 2. Priesterehe,

CCV.

Die Unsrigen baten sich dagegen von ihnen aus, daß Christo in der Kirche möchte der Richterstul aufgerichtet werden, damit das Werk des Evangelii wider die Ketzerey, Trennungen und Gottlosigkeit des Lebens könte verwahret und bestä- wolten Christi Richterstul in der evangelischen Kirche haben.

tiget werden. Hat man aber unserm Bitten und Zeugniß Gehör gegeben? Ach sie haben sich lieber wollen zanken und zerren, und zugelassen, daß ein fleischliches Evangelium ausgehecket, und durch schändlichen Mißbrauch des Artikuls von der Rechtfertigung, Christus zerrissen worden, indem ihn die fleischlich gesinnten Evangelischen nur zu ihrer Gerechtigkeit haben wollen, und sich nicht bekümmern, daß sie ihn auch zur Weisheit und Heiligung haben möchten, 1 Corinth. 1, 30. Sie haben, sage ich, lieber sich beständig zanken wollen, als ein allgemeines Concilium in der evangelischen Kirche beruffen, und dem Gezänke ein Ende machen, durch Verfertigung einer allgemeinen Richtschnur in der Lehre und Aufrichtung einer einigen Weise der Ordnung und Kirchenzucht, damit das Werk des Evangelium recht zu stande gebracht und bestätiget werden könte.

haben aber kein Gehör gefunden,

wünschten ein Concilium,

CCVI.

CCVI.

Wem und was für Nutzen sie aber mit diesem ihren Gezänke, womit sie schon über 100. Jahr zugebracht, geschaffet haben, mögen sie selber erwegen; Was sie uns für Schaden und Unglück verursachet, erkenenen wir leider! gar zu sehr:

ihr Schade von dem Gezänke der Evangelischen,

CCVII.

Unsere Gemeine war eine Jungfer, ehe sie angefangen sich nach ihren Rath und Exempel zu richten; da sie aber darnach wandelte, gieng sie gleich ins Verderben. Denn als die Prediger Weiber nahmen, schlich sich bey ihnen die Fleisches Gemächlichkeit ein, und daß sie nur für sich und die Ihrigen sorgeten, der Fleiß aber für der Gemeine Bestes zu sorgen, sehr abnahm. Und da sie sich auf ihre Schulen und Universitäten begaben, die Sprachen zu lernen, so konten sie nichts anders mitbringen, als was sie daselbst fanden, nemlich die Schminke menschlicher Weisheit und Bered-

it. von ihrem Rath und Exempel,

Universitäten,,

redsamkeit, ingleichen weltliche Manieren, und eine grosse Lust zum Zanken, sticheln, prahlen; dabey verlohren sie die Beobachtung der Kirchenzucht, ja sie gewannen nach und nach einen immer grössern Eckel an derselben. Und solche solten hernach unsere Vorgänger, Lichter, und unserer Ordnung Stützen seyn?

CCVIII.

Lacedemonier blieben daheim.

Ach wenn uns doch iemand dazumal das kluge Recht der Lacedemonier zu Gemüthe geführet hätte! welche ihre Jugend besser zu Hause in der Tugend unterrichteten und übeten, als die wegen ihrer Weisheit berühmten Athenienser, und alle übrige Griechen, indem sie ihren Jünglingen nicht erlaubeten in andere Städte zu ziehen, und zwar aus der Ursach: daß sie an einem andern Orte nicht vergessen möchten, was sie gutes zu Hause gelernet (Plato in Protagora). Da wir aber darauf nicht gekommen, so

so haben wir die Unsrigen dahin auf die Schulen gesendet, wo sie das allernöthigste vernachläßiget und vergessen haben. Daher es nach und nach geschehen, daß der Glanz unserer Gemeine, worüber sich selbst die heiligen Männer in Teutschland verwundern musten, abgenommen, und wenn wir uns gegen unsere Vorfahren stellen, kaum für ihre Söhne und Nachfolger zu erkennen sind.

Glanz der evangelischen Brüdergemeine.

CCIX.

Da wir aber ietzt davon reden, wollen wir keinem seine Gebrechen vorrücken, damit wir nicht ein schwerer Urtheil tragen müsten, Jac. 3, 1. 2. Röm. 2, 1. 21. Das einzige aber bezeugen wir nur beständig, daß die Kirchenzucht einzig und allein die Ursach sey, daß unsere Vorfahren, da auch das Licht des Evangelii an andern Orten aufgegangen, vor sich alleine geblieben sind, und wir auch noch bis dato lieber für uns alleine bleiben wollen.

Warum sie für sich geblieben?

CCX.

wünschen die Vereinigung.

Können wir das erhalten, daß sie mit uns erkennen, was für eine Gnadengabe ihnen noch fehlet, das Geschäfte des Evangelii recht völlig zu treiben, so versichern wir, daß aller Unterscheid zwischen uns bald werde aufgehoben seyn: Nemlich, wenn die Evangelischen aufhören, sich wegen des Evangelii zu zanken, und anfangen nach dem Evangelio zu leben, und man bey denjenigen, die Christo geheiliget sind, auch Christi Leben wird antreffen können, und sie deswegen in der Kirche Christo seinen richterlichen Thron aufrichten werden, wie er es haben will, so wollen wir gleich aufhören, eine besondere Brüdergemeine oder Vereinigung zu heissen.

CCXI.

sind dem Secten-wesen feind.

Es mögen immer die Secten aufhören, und auch die unsrige: wenn nur beybehalten, und in ein Schatzhaus der Kirchen zusammen getragen wird, was sich noch hier

und

und da gutes befindet, wie auch das, was bey uns anzutreffen ist.

CCXII.

Summa: Die Worte Christi, und also die ganze Lehre des Evangelii, sind Geist und Leben, Joh. 6. v. 63. die nicht nur sollen gehöret, sondern auch ins Leben verwandelt werden. Thun wir sie, so handeln wir klüglich, und bauen was beständiges; hören wir sie aber, und thun sie nicht, so bauen wir als Narren ohne Grund, und unser Bauwerk fället ein. Matth. 7, 21.

Die Lehre des Evangelii muß ins Leben verwandelt werden.

CCXIII.

Was unsere Widersacher die Papisten betrifft, die wir mit ihnen gemein haben; die alleine herrschen wollen, und daher allen andern, besonders aber auch uns, spinne feind sind, und auf unsere Vertilgung bedacht sind: so ist nöthig, lieben Brüder, daß ihr an den Befehl, und an das Exempel unsers Meisters gedenket, da er spricht: Liebet

Feinde der Wahrheit zu lieben,

eure Feinde, segnet die euch verfluchen, bittet für eure Widersacher, daß ihr Kinder des himmlischen Vaters seyn möchtet, Matth. 5, 44. Wie er es denn auch selbst gethan, daß er für seine Kreuziger gebetet, Luc. 23, 34. und die Apostel haben ihme hierinne nachgefolget, indem sie, da man sie geschmähet, gesegnet; da sie verfolget geworden, es erduldet; und da man ihnen gefluchet, sie gebetet 2c. 1 Cor. 4, 12. 13. auch befohlen, daß wir ihre Nachfolger seyn, und nicht fluchen solten, wenn uns gefluchet würde. Ingleichen nicht böses mit bösen vergelten, Röm. 12, 14. 17. 19.

CCXIV.

Bedenket dabey, wie übel es Petro gelungen, da er seinen Herrn mit dem Schwerd wehren wolte. Denn was richtete er aus? Einen einzigen verwundete er, da er ihm das Ohr abhieb, welches der HErr doch diesen seinen Feinden wieder anheilte, und sich dennoch fangen ließ,

nicht weltliche Waffen wider sie gebrauchen,

ließ, Petrus aber muste sich deswegen auf die Flucht begeben; da er vergessen, daß Christi Reich nicht von dieser Welt wäre, und mit weltlichen Waffen nicht könne noch solle vertheidiget werden. Die Waffen, welche die Wuth in die Hand giebt, hätten sollen den Feinden Christi, als Weltmenschen, gelassen werden. Christus bezeuget, daß der himmlische Vater mehr als 12 Legionen Engel zu Hülfe senden, wenn er dieses mal und an diesem Orte hätte wollen einen solchen Sieg erhalten; aber wie wäre die Schrift erfüllet worden? Und darum hätte es also müssen gehen, Matth. 26, 51. rc.

CCXV.

Ach wie hat sich bey uns in den vergangenen Zeiten eben so etwas ereignet, welches dem Eifer des Petri ähnlich ist, (welches aber ein Eifer mit Unverstand war) und eben einen solchen Ausgang gewonnen hat! denn die Wahrheit Christi, welche

wie Petrus gethan,

che wir so unüberlegter Weise, mehr nach anderer, als unserer Vorfahren Exempel vertheidigen wollen, ist gefangen genommen worden, die Jünger verjagt, und mancher Petrus, welcher, da er fliehen sollen, sich in den Pallast des Hohenpriesters begeben, ist zu Fall gekommen.

der nicht geflohen, da er hätte fliehen sollen,

CCXVI.

O daß doch Petrus ietzt noch möchte endlich klug werden, und nicht böses mit bösem vergelten, nicht fluchen, sondern segnen wolte, wie wir darzu berufen sind, 1 Petr. 3, 9. Denn die Gerichte müssen vom Hause GOttes anfangen, c. 4, 17.

o daß wir noch klug würden!

CCXVII.

Da wir nun also nach GOttes Willen leiden müssen, c. 2, 19. so haltet euch, ihr meine Liebsten, künftig besser, damit niemand unter euch leide, als ein Mörder, Dieb, oder Uebelthäter, oder der sich in fremde Händel mischet; wenn er aber leiden

den muß, daß er als ein Christ leide, und sich dessen nicht schämen dürfte, sondern GOtt in diesem Falle preisen könne, c. 4, 15. 16.

CCXVIII.

Hütet euch aber für den Menschen, spricht Christus, Matth. 10, v. 17. das heist: reizet niemand, indem ihr entweder ihrer Schmeicheleyen, oder ihrer Wuth euch preis gebet: Der Kluge muß zu der Zeit schweigen, denn es ist böse Zeit, wie der Prophet Amos schreibet, c. 5, 13. und Christus spricht: Fasset euere Seelen in Geduld! Luc. 21, 19. Jngleichen Jesaias: durch Stille-seyn und Hoffen werdet ihr stark seyn, c. 30, 15.

und uns für Menschen hüten möchten.

CCXIX.

Vor GOtt aber, der uns in diesem Feuer der Trübsal prüfet, wie das Gold und Silber geprüfet wird, der uns in diese Bande kommen lassen, und auf unsere Lenden diese Last geleget; der Menschen über

vor GOtt aber 1. demüthigen,

über uns hat fahren lassen, und über uns verhänget hat, daß wir in Feuer und Wasser kommen sind, Ps. 66, 10 - 12. Demüthiget euch vor allen Dingen, erkennet und bekennet seine Gerechtigkeit und Gerichte, Ps. 119. 13. zur Beschämung unseres Angesichts, und unserer Könige, Fürsten und Priester, darum, weil wir wider ihn gesündiget haben, Danielis 9, 7. 8.

CCXX.

2. geduldig seyn,

Zum andern: Seyd geduldig, wenn auch GOtt mit seiner Hülfe noch verziehen, und mit der Züchtigung anhalten, ja wenn er uns gleich dem Tode und Verderben übergeben solte. Ein ieder unter uns, und die gesamten schwachen Ueberbleibsel unserer brüderlichen Einigkeit, sage: Ich will des HErrn Zorn tragen, denn ich habe wider ihn gesündiget, Mich. 7, 9.

CCXXI.

3. eifrig beten,

Zum dritten: Seyd eifrig und inbrünstig im Gebet; schweiget,

und laßt dem HErrn unserm GOtt keine Ruhe, bis er bestätige und schaffe, daß Jerusalem noch herrlich werde auf Erden, Jes. 62, 7.

CCXXII.

Endlich und zuletzt: Erquicket euch doch getrost und zuversichtlich, auch mitten in den Trübsalen, ja im Rachen des Todes, an der Süssigkeit der Hoffnung seiner Barmherzigkeit, die er uns, wenn er uns nach seinem väterlichen Willen zu unserer Besserung wird gezüchtiget haben, doch endlich nicht versagen wird. Denn wir haben ja die gewissen und theuren Verheissungen des wahrhaftigen GOttes, daß er sich zu denen wieder kehren will, die sich zu ihm bekehren, Zach. 1, 3. Mal. 3, 7. und die ihn suchen, ihn auch finden werden, wenn sie ihn nur mit ganzen Herzen suchen, Jer. 29, 30. und nur die Zeit seiner Gedanken kommen wird. Er hat aber Gedanken des Friedens, und nicht des Leides, v. 11. und saget seinem

4. auf seine Barmherzigkeit hoffen.

Er kehret sich zu denen, die sich zu ihm bekehren,

Volk

Volk und seinen Heiligen Frieden zu, damit sie nur nicht auf eine Thorheit gerathen möchten, Ps. 85, v. 9. Ja wenn iemandes Wege nur dem HErrn wohlgefallen, so macht er seine Feinde bald mit ihm zufrieden, Spr. 16, 7. oder wenn sie sich nicht wollen befriedigen lassen, so läßt er seinen Eifer wider sie ergehen, und kehret sich wider ihren Willen, mit seiner Gnade wieder zu Jerusalem, daß das Haus GOttes wieder gebauet werde, Zachar. 1, 14. 16. Wie denn dergleichen gnädige, und mehr als Himmel und Erde veste Verheissungen GOttes, die er denen ernstlich gezüchtigten Ueberbleibseln seiner Kirchen gethan, noch mehr zu finden.

besänftiget die Feinde, oder strafet sie,

erfüllt seine Verheissungen.

CCXXIII.

Verliehret demnach nicht den Muth, lieben Brüder, ob wir uns gleich am Meer, auf dem Meer, ja im Meer befinden; ja ob es gleich scheinet, daß wir dem Tode in dem Rachen, auf die Bahre, ja schon ins

Ermunterung:

ins Grab, oder sonst wohin geworffen sind, und viele meinen, daß es schon um uns geschehen.

CCXXIV.

Denkt und sagt gleich iemand, daß es zu spät sey, nach dem Tode Arzeney zu suchen, so soll derselbe wissen, daß er mit solchen Gedanken den Kindern Israel gleich sey, da sie bis ans Meer getrieben waren, und sich für verlohren hielten, sich es auch leid seyn liessen, daß sie aus Egypten ausgegangen. Was saget aber die Stimme GOttes durch Mosen? Fürchtet euch nicht, sondern stehet und sehet das Heil, so der HErr thun wird an dem heutigen Tage, 2 B. Mos. 14. v. 11. 12. 13. Ja daß es Zion gleich sey, welches spricht: Der HERR hat mich verlassen, der HErr hat mein vergessen. Aber was antwortet GOtt? Kan auch ein Weib ihres Kindes vergessen, daß sie sich nicht erbarme über die Frucht ihres Leibes. Und ob sie desselben auch

GOtt kan noch helffen.

hat ein Mutterherz.

möchte vergessen, so will ich doch dein nicht vergessen, Jes. 49, 14. 15. Jngleichen denienigen, welche des Jairi Glauben verwirren wolten, da sie sagten: deine Tochter ist gestorben, warum bemühest du noch

Glaubet nur

den Meister? Aber was antwortet dieser himmlische Meister selbst darauf? Fürchte dich nicht, sondern glaube nur, Marc. 5, 35. 36. Er ist gleich den Israeliten, welche durch die Feinde so verstöret waren, daß sie sagten: Unsere Gebeine sind

er kan Todte erwecken,

verdorret, unsere Hoffnung ist verlohren, ja es ist ganz und gar um uns geschehen, Hesek. 37, 11. Was

Gräber eröffnen.

antwortet aber GOtt darauf? Siehe, ich will euere Gräber öffnen, und euch heraus führen, mein Volk, und euch in euer Land bringen, und solt erfahren, daß ich der HErr bin, v. 12. Er ist gleich der Marthä, welche dem HErrn von ihrem Bruder meldete, daß er schon 4 Tage im Grabe gelegen, und schon stinke. Was sagt aber der HErr? So du glauben wirst, wirst

du die Herrlichkeit GOttes sehen, Joh. 11, 39. 40.

CCXXV.

Ach laßt uns doch unsern so gütigen und mächtigen HErrn, der sich so gegen uns erkläret, mit Glauben ehren, uns auf seine allmächtige Hand verlassen, die niemals verkürzet ist, Jes. 59, 1. und auf sein mitleidiges und erbarmendes Herz, welches sich nicht ändern noch verbergen kan, Jer. 31, 20. Hos. 11, 8. ingleichen auf seine theure Verheissungen, womit die ganze Schrift angefüllet ist, und die wir aller Furcht und Schrecken entgegen setzen können. Er ist gütig und mächtig,

CCXXVI.

Und demnach, ob wir uns gleich am Meer befinden, so wird doch GOtt noch etwa einen Stab haben, womit er den Abgrund zertheile, und da wo kein Weg ist, einen Weg zeigen könne; ob wir gleich auf dem Meer, und zwar dem stürmischen kan das Meer zertheilen,

Meer sind, so daß unser Schiflein die Wellen bedecken, und es scheinet als müsten wir umkommen: so haben wir doch noch den HErrn bey uns, welcher spricht: Fürchte dich nicht, ich habe dich erlöset, du bist mein. So du durchs Wasser gehest, will ich bey dir seyn, und durch die Wellen, so sollen sie dich nicht ersäufen, Jes. 43, 1. 2. Welcher auch, ob er gleich zu schlafen scheinet, doch den Unglauben bestrafet, wenn er spricht: O ihr Kleingläubigen, warum seyd ihr so furchtsam? und der den Wind und das Meer bedräuen kan, daß alles ganz stille werden muß, Matth. 8, 26.

und wenn es stürmisch, stillen,

CCXXVII.

Ja es mag auch noch weiter mit uns kommen: daß unser zerschmettertes Schiflein, mit uns, die wir an der apostolischen Lehre halten, untergehe, oder bereits untergegangen sey: so bleibet doch noch die Barmherzigkeit GOttes stehen, die noch etwa einem Paulo die Seelen schenken kan, die mit ihm schiffen, oder schwim-

auch beym Schiffbruch uns und andere erhalten.

schwimmen, und das Schiflein nicht etwa an einen auf dem weiten wüsten Meer entlegenen Orte, sondern an irgend einem Ufer, wo noch heraus zu kommen wäre, wenn wir auch gleich nicht wissen solten, wie die Insul heisse, Apostelg. 27, 28.

CCXXVIII.

Und wenn wir auch wie jene Zeugen Christi von dem aus dem Abgrund heraufsteigenden Thier solten getödtet werden, und unsere todte Leiber auf dem Markte der grossen Stadt (welche das geistliche Sodoma und Egypten heist, wo unser HErr gecreuziget ist) liegen bleiben, daß sich auch diejenigen, die auf Erden wohnen, darüber freueten, und einander Freudengeschenke zuschickten, weil sie uns getödtet: so ist unser HErr doch mächtig, daß er einen lebendigen Geist sende, der in uns fahre und uns belebe zum Schrecken und Entsetzen unserer Feinde, Offenb. Joh. 13, 3. 2c.

und in die Getödteten einen lebendigen Geist fahren lassen.

CCXXIX.

Noch mehr: Wenn auch unsere Leiber verfaulen, und unsere Gebeine auf den Feldern der Erden solten zerworffen liegen, so lebet der HErr noch, der die zerstreueten Gebeine wieder vereinigen, die dürren Knochen mit Fleisch und Haut überziehen, und von allen vier Winden den Geist beruffen kan, daß er in die Getödteten fahre, und sie wieder leben mögen, Hesek. 37, 1 ꝛc. das ist, er kan an unsere statt, wenn wir auch umkommen solten, aus unserem Staube sich gläubige Verehrer erwecken, die mit eben dem Lichte der Wahrheit erleuchtet, mit eben dem Geiste der Liebe verknüpfet, und mit eben dem Bande der Ordnung und Zucht verbunden, zu einer noch grössern Förderung der Kirchen, als durch uns geschehen, und zur Beschämung der Feinde, die sich umsonst bemühen den Thron Christi in seiner Kirchen, und in den Herzen seiner Auserwählten umzustürzen.

die zerstreueten Gebeine sammlen,

zur Beschämung der Feinde,

CCXXX.

Und demnach fürchte dich nicht du Würmlein Jacob, du armer Hause Israel! ich will dir helffen, spricht der HErr, dein Erlöser, der Heilige in Israel. Siehe, ich habe dich zum Dreschwagen gemacht, mit neuen Zähnen

daß Dreschwagen daraus werden,

nen von beyden Seiten, du wirst die Berge dreschen und sie aufreiben, und die Hügel als die Spreu zerstäuben; denn wenn du sie wirst wurfeln, wird sie der Wind ergreiffen, und der Sturmwind zerstreuen. Du aber wirst jauchzen in dem HErrn, und dich in dem Heiligen in Israel rühmen. Die Armen und Elenden, welche Wasser suchen und keines finden, welcher Zunge verschmachtet lechzet, will ich erhören, ich GOtt Israel werde sie nicht verlassen. Ich will auf den Höhen Wasserströme hervorbringen, und auf der Ebene Wasserbrunnen; ich will die Wüste in eine See verwandeln, und ein lechzendes Erdreich in Wasserquellen; Ich will in der Wüsten Cedern pflanzen, auserlesene Cedern, Myrthen und Oelbäume; ja ich will die Wüstenenen mit Tannen, Buchen, und Buchsbaum besetzen, daß man sehe, erkenne, und beherzige, daß dieses die Hand des HErrn gethan, und der Heilige in Israel dieses geschaffen, Jes. 41, 14 = 20.

Israel soll jauchzen.

GOTT will sie wässern, pflanzen,

CCXXXI.

Es kommt aber nur alles darauf an, daß wir elenden Ueberbleibsel in der Wahrheit solche seyn, wie GOtt die Ueberbliebenen seines gezüchtigten Volks haben will, die er noch als einen Saamen gelassen, aus welchen sich die Kinder

der Kirchen wieder vermehren sollen, wenn nur die Brache wieder wird gepflüget, und nicht mehr unter die Dornen gesäet werden, Jer. 4, 3.

Doch muß Brache gepflüget werden,

CCXXXII.

Werden wir uns zu dem HErrn bekehren, so wird er sich wieder zu uns wenden, Mal. 3, 7. Und werden wir uns zur ersten Liebe und ersten Werken kehren, so wird er unsere geworffene Leuchter auch wieder an ihre vorige Stellen geben, und sie in seinem Hause aufstellen, wohl einrichten und bevestigen, Offenb. 2, 5. Und daran dürfen wir so wenig zweifeln, als daß GOtt GOtt sey, der sich nicht verändern kan. Denn weil er unveränderlich ist, so werden die Kinder der Gemeine kein Ende nehmen, Mal. 3, 6.

so wird er die Leuchter wieder an ihre Stätte geben.

CCXXXIII.

Bekehret euch demnach zu dem HErrn, auch ihr, die ihr noch von den Unsrigen seyd, und mit denen es noch nicht gar aus ist! Nehmet diese Worte mit euch, und bekehret euch zu dem HErrn, und sprecht zu ihm: Nimm weg von uns alle unsere Sünde, und gieb uns was gut ist. Hosea 14, 3.

Gebet

Gebet.

Du HERR, bleibest in Ewigkeit, und dein Stuhl von einem Geschlechte zum andern. Warum vergißt du unser so gar? und verlässest uns so lange Zeit? (Klagl. 5, 19. 20.) Du bleibest ja immer wie du bist, und deine Jahre haben kein Ende. O laß doch die Kinder deiner Knechte mit dir bleiben, und ihre Söhne vor dir gedeyen. (Ps. 102, 28. 29.) Ach siehe vom Himmel, und schaue von der Wohnung deiner Heiligkeit und Zierde. Wo ist dein voriger Eifer und deine grosse Macht? Wo ist deine grosse Barmhertzigkeit und Erbarmen? Soll denn uns dasselbe vorenthalten werden? Bist du doch unser Vater, unser Erlöser, das ist dein Name von Ewigkeit. Warum hast du uns von deinen Wegen abirren

irren lassen? Warum hast du unser Herz verhärtet, daß wir dich nicht fürchten. (Jes. 63. 15. 2c.) Gedenke was du für Barmherzigkeit an unserer Gemeine gethan in ihrer Jugend, und an die Liebe, mit welcher du dich ihr verbunden, und sie dir in der Wüsten nachfolgete, in dem Lande, welches nicht besäet war. Da sie die Heiligkeit des HErrn war, und ihre Erstlinge dein Gewächse: Wer dieselbe auffressen wolte, mußte Schuld haben und schwere Strafen kamen über selbigen. (Jer. 2, 2. 3.) Wir sind dir untreu geworden. Aber wir kehren uns wieder zu dir und ruffen: O mein Vater, du bist der Führer meiner Jugend. Wilst du denn immer Zorn halten? Ach sage doch ietzt zu uns, was du sonst zu sagen pflegtest: Bekehret euch, ihr ungehorsamen Kinder, denn ich bin euer

Mann,

Mann, und will euch wieder an=
nehmen, einen aus der Stadt und
zwey aus einen Geschlecht, und will
euch auf den Berg Zion bringen,
wo ich euch wieder Hirten nach mei=
nen Herzen geben will, die euch mit
Weisheit und Treue weiden werden.
(Jer. 3, 14. 15.) Bekehre du uns
HErr zu dir, so werden wir be=
kehret seyn. Verneuere unsere Ta=
ge wie sie vor Zeiten waren. (Klagl.
5, 21.) Gieb uns die Gnade, daß
wir uns ein neu Herz machen und
einen neuen Geist, (Hesek. 3, 18.
21.) daß wir uns von ganzem Her=
zen zu dir bekehren, die wir durch
unsere Uebertretung gefallen sind.
Du aber heile unser Abweichen.
Liebe uns so freywillig, und wende
deinen Zorn wieder von uns. (Hos.
14, 2. 3.) Richte wieder auf die
Hütte Davids welche zu Grunde
gehet, und verzäume ihre Licken,

beßere

beßere was verfallen, und baue sie wieder wie vor Zeiten, wie du verheißen hast. (Amos 9, 11.) Daß wir wieder in der Wahrheit zur Verneuerung kommen, und wir und unsere Nachkommen sagen könten: Du hast uns geläutert, o GOtt, du hast uns geschmelzet wie das Gold. (Ps. 66, 10. Mal. 3, 3.) Ach es ist ein heilsames Feuer durch welches wir gegangen, das unsere Schlacken verzehret hat. Ach eine heilsame Fluth, welche über uns gekommen und unsern Unflath weggeschwemmet.

Wir bitten auch für alle andere Gemeinen, welche dein Evangelium angenommen haben. Gieb ihnen allen zu bedenken und zu verstehen, wie dein lieber Sohn das Evangelium geprediget: Thut Busse, denn das Himmelreich ist herbey kommen,

men, (Matth. 4.17.) auch zu predigen befohlen: daß CHristus hat müssen leiden und von den Todten auferstehen, daß in seinem Namen Buße und Vergebung der Sünden geprediget würde, (Luc. 24. 46.) und sie dahero nicht anders mit dem Evangelio umgehen, als daß es ihnen auch die Tödtung der Sünden und die Erneuerung des Lebens zu wege bringe. Damit unser Evangelium nicht nur in Worten bestehe, sondern in der Kraft und im Heil. Geist und in vieler Gewißheit, und also wahrhaftige Nachfolger Christi und seiner Apostel seyn möchten, wenn wir das Wort des Glaubens bey vielen Trübsalen annehmen, in der Freude des Heil. Geistes zu einen guten Exempel aller Gläubigen, und daß das Wort des HERRN sich von uns an allen Orten ausbreite. (1. Thess. 1, 5. 2c.) Ach GOtt und unser

ser Vater! Ach JEsu unser HErr! richte du doch selbst unsern Weg und vermehre uns und unsere Liebe unter einander und zu allen, damit also unser Herz befestiget werde und unbefleckt erhalten in der Heiligkeit vor GOtt und unserm Vater, bis auf die Zukunft unsers HErrn JEsu CHristi mit allen Heiligen, c. 3. v. 11. 13. Ach HERR rette deine Evangelische Kirche von den bösen und unruhigen Menschen, (2. Thess. 3, 2.) welche das rechte Ziel verfehlen und sich zu unnützen Geschwetz wenden. 1. Tim. 1, 6.

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Comenius, Johann Amos

Erste Liebe

Frankfurt 1743

H.ref. 74#Beibd.1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10448791-2
VD18 14425521-001